Zeitschrift: Arbido

Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz

Band: - (2010)

Heft: 3: Das Erbe Gutenberg virtualisiert sich! E-Books et al. = L'héritage de Gutenberg se virtualise! E-Books et al. = L'eredità di Gutenberg si virtualizza! E-Books et al.

Rubrik: E-Books, Angebote und Lesegeräte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I. E-Books, Angebote und Lesegeräte

Das E-Book in der Bibliothek

Antonia Ursch, Redaktion *arbido*

Das E-Book befindet sich weiter auf dem Vormarsch. Immer mehr Verlage bieten unterdessen E-Books an. Das Angebot beschränkt sich nicht mehr auf die wissenschaftliche Literatur, nein, auch auf dem Belletristikmarkt tritt das E-Book immer breiter in Erscheinung. Ein grosser Vorteil des E-Books ist es, dass es geräteunabhängig ist, das heisst, es ist kein Reader erforderlich. E-Books lassen sich auch auf dem Computer und auf Smartphones lesen. Zudem erscheinen zurzeit einige Tablet-PCs von verschiedenen Herstellern, welche sich – zu den Features hinzu, die sie bieten – auch als E-Book-Reader auf dem Markt positionieren möchten. Nicht nur für Buchhandlungen ist das E-Book eine Herausforderung, auch Bibliotheken stellt es vor neue Herausforderungen. Allerdings kann das E-Book auch neue Benutzergruppen ansprechen.

Die Umfrage

Die Redaktion hat dieses Frühjahr eine nicht repräsentative Umfrage auf Swisslib gestartet. Ziel der Umfrage war es, herauszufinden, was die Schweizer Bibliothekswelt über das E-Book denkt und welche Überlebenschancen diesem eher noch jungen Medium eingeräumt werden. In der Umfrage hat man sich auf das Medium E-Book konzentriert. Der Reader stand nicht im Mittelpunkt, da das E-Book nicht an diesen gebunden ist. Kann sich das E-Book auf dem Markt durchsetzen? Sind Bibliothekarinnen und Bibliothekare dem E-Book gegenüber kritisch eingestellt, oder wird es eher als nächster Schritt in der technischen Entwicklung angesehen? Welche Vorteile muss das E-Book gegenüber dem gedruckten Buch in Zukunft bieten, und welche bietet es bereits heute? Allen Teilnehmern dieser Umfrage möchte ich für ihre Zeit und die bereitwillig erteilten Auskünfte danken!

Teilnehmer

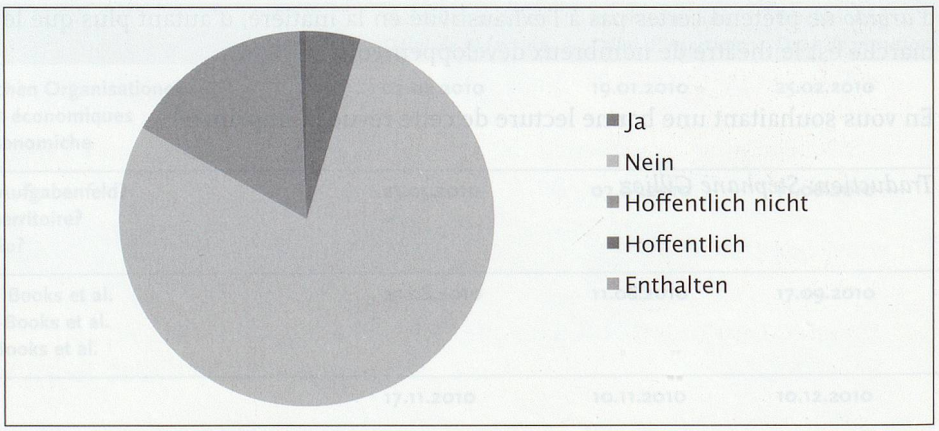
An der Umfrage haben insgesamt 164 Personen teilgenommen. Das Durchschnittsalter der gesamten Teilnehmergruppe betrug 37 Jahre. Verschiedene I&D-Institutionen, allgemein öffentliche Bibliotheken, Spezial- und wissenschaftliche Bibliotheken und auch Kantonsbibliotheken, Schulbibliotheken sowie Archive sind vertreten.

Unter allen Teilnehmern haben 84 Personen angegeben, bereits einmal ein E-Book gelesen zu haben. Das heisst auf der anderen Seite auch, dass fast genauso viele der Teilnehmer (nämlich 80 Personen) nach eigenen Angaben noch nie eines gelesen hben. 96% ziehen die Papierform dem digitalen Pendant vor, nur 4% lesen Texte lieber am Bildschirm. Auf die Frage «Kann sich das E-Book auf dem Markt durchsetzen?» fielen die Antworten weniger einhellig aus: 65% sind sich sicher, dass dem so sein wird, allerdings sind die wenigsten der Meinung, dass diese Entwicklung mit der Verdrängung des gedruckten Buches einhergeht (79%).

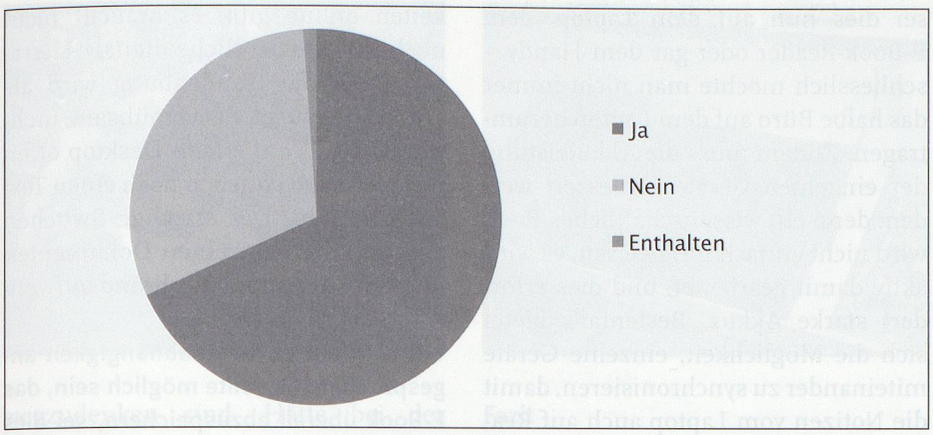
Unter allen Teilnehmern haben 84 Personen angegeben, bereits einmal ein E-Book gelesen zu haben.

Belletristik als E-Book

Viele haben Mühe mit der Vorstellung, Belletristik als E-Book zu lesen. E-Books werden umgehend mit den



Denken Sie, dass das E-Book das gedruckte Buch vom Markt verdrängen kann?



Denken Sie, dass sich das E-Book im Belletristik-markt durchsetzen kann?

Readern in Verbindung gebracht. Letztere scheinen allerdings gerade in Bezug auf Belletristik unpraktisch. Irgendwo am Strand in den Ferien oder auf einer Parkbank über Mittag ist ein guter Krimi in der guten, alten Papierform nicht nur betreffend der Haptik die einladendere Alternative. Von daher fällt das Ergebnis auf die Frage *«Denken Sie, dass sich das E-Book im Belletristikmarkt durchsetzten kann?»* nicht sehr überraschend aus:

Jene 118 Personen, die sich für die Antwort *Nein* entschieden haben, haben unter *Warum?* fast immer die gleichen Nachteile des Readers angemerkt. Kaum jemand scheint es in Betracht zu ziehen, das E-Book mit einem anderen Gerät als dem Reader zu lesen. So wurden unter anderem Gründe wie die Akkulaufzeit, der Kontrast in der Sonne und die Schwerfälligkeit der Reader angegeben, welche letztlich gegen das E-Book sprechen. Aber es wurde als Grund auch angeführt, dass Belletristikleser oft bibliophile Menschen sind, welche den Genuss nicht nur im Lesen finden, sondern auch darin, ein «richtiges» Buch in Händen zu halten. Folgende Aussage eines Umfrageteilnehmers fasst die Problematik gut zusammen: *«Ich glaube, dass zu viele Leute gerne noch das taktile Gefühl des ‹Buch-in-den-Händen-Haltens-und-Seiten-umblättern-Könnens› erleben möchten, v.a. im Belletristik-Bereich. Ausserdem möchte wohl kaum jemand sein (teures) Ausgabegerät an den Sandstrand mitnehmen.»*

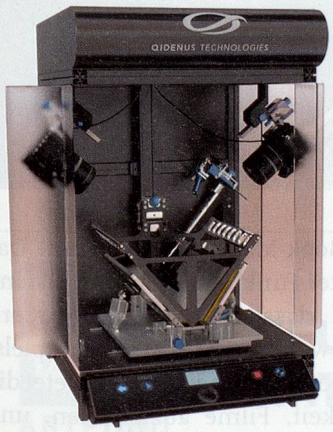
Trotzdem ist die Zahl von 53 Personen, welche denken, dass sich das E-Book auch in der Belletristik durchsetzt, höher als erwartet. Was muss das E-Book nach Meinung dieser 53 Personen bieten? Oft wurde der Preis genannt – das E-Book muss billig sein. Es wird auch als wichtig angesehen, dass die Handhabung von digitalen Büchern vereinfacht wird. Es muss dem Leser einfach gemacht werden, sein Buch auf seinem Reader zu speichern, ohne dass er sich

Ihr Partner für Mikroverfilmung, Scannen und Archivierung

Wir haben Lösungen für Bibliotheken, Archive und Zeitungsverlage. Die Digitalisierung und Dokumentenarchivierung ist unsere Stärke.

Neu und Exklusiv bei ALOS AG

Qidenus **R**obotic **B**uchscanner Table Top



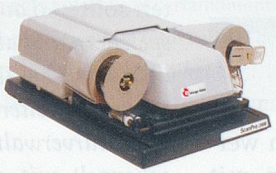
Die Qidenus RBS Pro TableTop Systeme gibt es als Halb- oder als Vollautomaten mit 300 Dpl oder 400 Dpl 24 bit Color Auflösung für Buchgrössen zwischen 8×12 cm bis 25×37 cm.

Interessiert?
Fordern Sie unverbindlich Unterlagen an!

ALOS
Document Management

ALOS AG, Loostrasse 17, CH-8803 Rüschlikon
Tel. +41 (0)43 388 10 88, Fax +41 (0)43 388 10 89
E-Mail info@alos.ch, www.alos.ch

Kodak ScanPro 2000



Der ScanPro 2000 von Kodak ist das perfekte Anzeige-, Druck- und Scangerät für jegliche Mikrofilme (16/35mm Rollfilme, Jackets, Mikrofichen)

Zeutschel OS12000

Der Buchkopierer/-scanner OS12000 von Zeutschel mit der konkurrenzlosen Perfect-Book-Technologie. Als Scanner für die Erstellung hochwertiger Digitalisate und/oder als reiner Buchkopierer.

Wir sind Aussteller am diesjährigen Kongress BIS (www.bis.info), vom 1.-4. September 2010 im Rolex Learing Center in Lausanne. Besuchen Sie uns auf unserem Stand.

SUPAG
Informations-Management

Spichtig und Partner AG, Rietstrasse 15, 8108 Dällikon
Tel. 044 844 29 39, Fax 044 844 58 11
Email mail@supag.ch, Internet www.supag.ch

gross Gedanken über Formate etc. machen muss. Auch die Möglichkeit, mehrere Bücher auf einem Gerät zu speichern, wird als grosser Vorteil des E-Books (Readers) bezeichnet.

Wissenschaftliche Literatur als E-Book

Bei wissenschaftlicher Literatur scheint es auch viele Vorteile zu geben. Man kann Textpassagen direkt aus dem Buch herauskopieren und in die Arbeit einfügen. Je nachdem hat man sogar die Möglichkeit, direkt im E-Book seine Notizen zu machen. Es müssen nicht mehr zig Bücher in die Vorlesung mitgenommen werden. Der so oder so allgegenwärtige Laptop ist immer mit dabei und somit auch die geladenen E-Books. Aber gibt es auch Nachteile?

Die grosse Mehrheit der Umfrageteilnehmer kann sich vorstellen, dass sich das E-Book im wissenschaftlichen Bereich durchsetzen wird. Dieser Meinung sind 147 Teilnehmer. Nur 22 Personen sind vom Gegenteil überzeugt. Für das E-Book im wissenschaftlichen Bereich muss aber noch einiges getan

Es wird auch als wichtig angesehen, dass die Handhabung von digitalen Büchern vereinfacht wird.

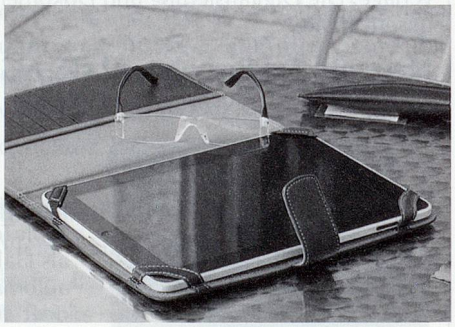
werden. Zum Beispiel sollten die Texte auch mit Film und Ton versehen werden können und nicht mehr «nur» mit Bildern. Auch eine gute Suchfunktion muss das digitale Buch bieten, will es sich tatsächlich im Markt durchsetzen können. Oft wird die Geräteunabhängigkeit angesprochen: Es sollte möglich sein, das E-Book überall abzuspeichern, sei dies nun auf dem Laptop, dem E-Book-Reader oder gar dem Handy – schliesslich möchte man nicht immer das halbe Büro auf dem Laptop herumtragen. Zudem muss die Akkuleistung der einzelnen Geräte verbessert werden, denn ein wissenschaftliches Buch wird nicht einfach nur gelesen, es wird aktiv damit gearbeitet, und dies erfordert starke Akkus. Bestenfalls bietet sich die Möglichkeit, einzelne Geräte miteinander zu synchronisieren, damit die Notizen vom Laptop auch auf Reader und Handy zugänglich sind. Vereinzelt gibt es Aussagen, dass sich das E-Book in diesem Bereich bereits gegenüber der Printausgabe durchgesetzt habe. Dies nicht zuletzt wegen der oben genannten Recherchefunktionen oder der Einfachheit des Zitierens. Es wird aber auch darauf zurückgeführt, dass wissenschaftliche Literatur nicht von A bis Z durchgelesen wird wie etwa belletristische Werke. Wissenschaftler benötigen oft nur einzelne Ausschnitte eines Buches. Hier bietet sich das E-Book stark an, und das nicht nur, weil es oft billiger ist als das gedruckte Buch. Folgende Aussage aus der Umfrage scheint den Nerv zu treffen, was das E-Book in diesem Bereich (je nach Gerät) bereits bietet und unbedingt noch bieten sollte: «*Laufend Notizen dazusetzen, speichern und abrufen können. Selber Verlinkungen im Text setzen, anreichern via Links mit weiteren Daten/Informationen. Literaturverwaltung, Zitateverwaltung gekoppelt mit elektron. Literaturverwaltungssystem.*» Es soll nicht unterschlagen werden, dass es auch Stimmen gegen das E-Book in der Wissenschaft gegeben hat: Das E-Book wird unter anderem deshalb als unnötig empfunden, weil es schon genug Lesemöglichkeiten online gibt, es braucht nicht noch wissenschaftliche digitale Literatur. Auch die Handhabung wird als Grund angeführt: Es sei mühsam, mehrere E-Books auf einem Desktop offen zu halten und daneben noch einen Text zu schreiben. Das ständige Switchen zwischen den einzelnen Dokumenten erscheint als unpraktisch und aufwen-

Oft wird die Geräteunabhängigkeit angesprochen: Es sollte möglich sein, das E-Book überall abzuspeichern, sei dies nun auf dem Laptop, dem E-Book-Reader oder gar dem Handy – schliesslich möchte man nicht immer das halbe Büro auf dem Laptop herumtragen.

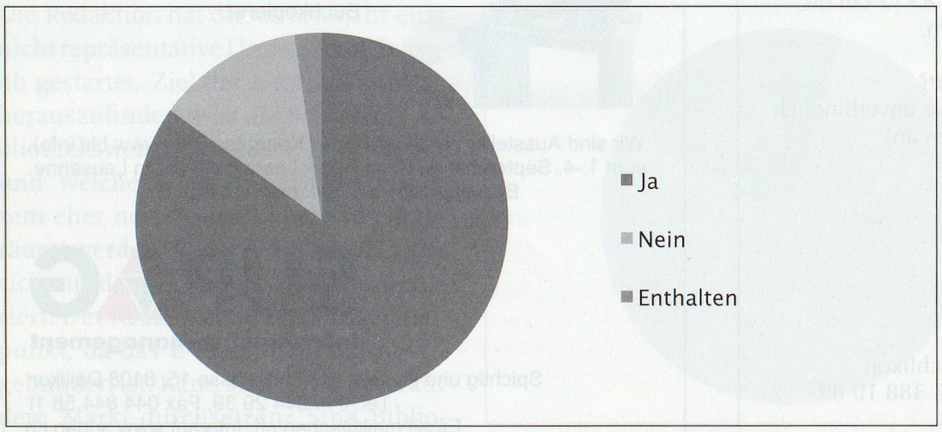
dig. Auch die Konzentration ist ein wichtiger Punkt. Es ist unangenehm, lange Texte am Bildschirm lesen zu müssen. Gerade auch das Arbeiten mit wissenschaftlicher Literatur strengt an. Last, but not least scheinen Urheberrechtsfragen ein gewichtiges Thema darzustellen.

Das iPad – die Zukunft?

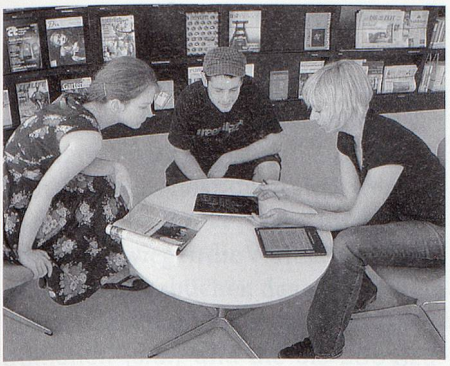
Das iPad von Apple ist unterdessen erschienen. Unter anderem möchte Apple sein neues Kult-Gadget auch auf

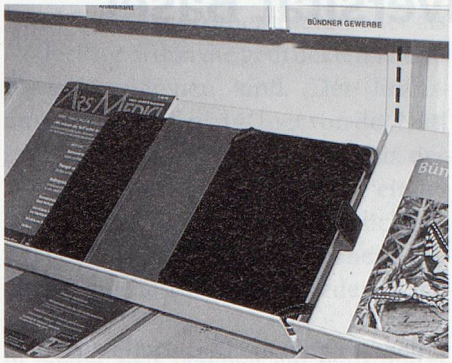


dem E-Book-Markt positionieren. Das iPad bietet Funktionen, welche bislang bei den klassischen E-Book-Readern vermisst wurden. So verfügt es beispielsweise über ein Farbdisplay, es bietet die Möglichkeit, Filme abzuspielen, und dank den Office-Programmen ist es auch möglich, Notizen anzufügen. Doch kann Apple mit seinem iPad wirklich den Buchmarkt revolutionieren? Hier muss man unweigerlich an den Musikmarkt denken, an iTunes und an die iPods, deren weisse Stöpsel nicht mehr aus den Ohren der Jugendlichen



Können Sie sich vorstellen, dass sich das E-Book bei wissenschaftlicher Literatur durchsetzen wird?





wegzudenken sind. Hätte bei der Markteinführung von iTunes irgendjemand erwartet, dass dieser «Musikladen» einen derartigen Erfolg haben würde? In diesem Punkt hat mich das Umfrageergebnis sehr erstaunt, auch wenn es knapp ausgefallen ist: Nur gerade 70 Teilnehmer sind der Überzeugung, dass Apple mit dem iPad und dem iBookStore das Gleiche gelingen könnte wie mit iPod und iTunes. 98 Personen können sich nicht vorstellen, dass hier etwas Ähnliches geschehen wird.

Das E-Book ist in den Bibliotheken und der Bibliothekswelt angekommen, es wird von vielen als der natürliche nächste Schritt verstanden – aber ganz bestimmt nicht als Bedrohung wahrgenommen.

Fazit

Das E-Book ist in den Bibliotheken und der Bibliothekswelt angekommen, es wird von vielen als der natürliche nächste Schritt verstanden – aber ganz bestimmt nicht als Bedrohung wahrgenommen. Zwar wünscht sich ein ganz kleiner Teil der Umfrageteilnehmer, dass sich das E-Book stark durchsetzt und das gedruckte Buch in gewissen Bereichen verdrängt. Aber der grösste Teil ist sich einig: Das E-Book ist eine gute Sache, es bietet gerade für das wissenschaftliche Arbeiten Vorteile, die das gedruckte Buch nicht bieten kann. Aber das klassische Buch weist ebenso viele Vorteile auf, die von einem E-Book nicht geboten werden. Allgemein ist man der Überzeugung, dass beide Buchformen in Zukunft nebeneinander existieren werden – gerade im wissenschaftlichen Bereich.

Kontakt: antonia.ursch@kbg.gr.ch

ABSTRACT

L'E-Book à la bibliothèque

Les E-Books s'imposent de plus en plus. L'offre des éditeurs ne cesse de s'étoffer. La rédaction a effectué un sondage non représentatif via Swisslib. L'âge moyen des 164 participants était de 37 ans. 118 participants ont des réserves quant à la lecture d'ouvrages de fiction sous forme numérique, 53 croient néanmoins que l'E-Book s'imposera pour autant qu'il soit proposé à des prix plus abordables. Une majorité (117 participants) croit que ce médium s'imposera dans le domaine scientifique. Seuls 70 croient que l'iPad et l'iBookStore s'imposeront sur le marché. 98 sondés ne croient pas qu'Apple puisse avoir le même succès qu'avec l'iPod et l'iPhone. L'E-Book est arrivé dans les bibliothèques et le monde du livre et est considéré par beaucoup de participants à ce sondage comme une étape tout ce qu'il y a de plus naturelle et certainement pas comme une menace. D'une manière générale, on est convaincu que le futur verra la coexistence entre ces deux formes du livre, en particulier dans le domaine scientifique. ***Stephan Holländer, trad. SG***

ARTProfil GmbH

NEU bei ARTProfil GmbH ist

Schempp®
Schutzverpackung für Kulturgut

Wir freuen uns Ihnen mitteilen zu dürfen, dass wir sofort unser Sortiment mit der Vertretung der seit 1989 bekannten Firma Schempp erweitert haben. Archivboxen, Mappen und Rollen. Alle Papier- Karton- und Pappsorten entsprechen den Anforderungen der DIN ISO 9706 und haben den Photographic Activy Test bestanden.
Schutzverpackungen für Kulturgut für Archive, Bibliotheken, Museen, Sammlungen und andere Anwendungsbereiche.
Fordern Sie detaillierte Informationen unverbindlich an und überzeugen Sie sich selbst.

Ihr ARTProfil-Team
Bahnhofstrasse 75 • CH-8887 Mels • Tel. 081 725 80 70 • Fax 081 725 80 79 • E-Mail office@artprofil.ch

E-Books an der Universität Basel

Simon Geiger, E-Media Referent, Universitätsbibliothek Basel (UB)

Die Universitätsbibliothek Basel bietet ihren Nutzern eine grosse Auswahl an E-Books an. Dieser Artikel berichtet über den Aufbau der Kollektion und gibt einen Einblick in die Erwerbungskriterien, die internen Prozesse und die Strategien zur Weiterentwicklung des sich rasch wandelnden und zunehmend wichtigen Mediensegments.

Die elektronischen Zeitschriften als Vorläufer ...

1996 wurden an der Uni Basel die ersten Physikzeitschriften aufgeschaltet. In der Regel war der Online-Zugang im Abonnementspreis der gedruckten Zeitschrift enthalten. Dieser wurde nicht automatisch gewährt, sondern erst nach der Unterzeichnung eines Lizenzvertrags. Die UB begann, die stark wachsende Zahl der elektronischen Zeitschriften der Universität zu verwalten. Schliesslich bezogen sich die Lizenzen nicht auf einzelne Bibliotheken, sondern auf das Rechnernetz der gesamten Universität.

Die Nutzerzahlen der elektronischen Zeitschriften stiegen rasant an, 2001 wurden 500 000 Artikeldownloads gezählt, 2004 war die Millionengrenze erreicht. Diese Zahlen dokumentieren die starke Nachfrage, welche dieser Technologiewandel nach sich zog. Jeder Unterbruch des Zugangs zu einer bedeutenden Zeitschrift wurde umgehend mit Reklamationen aus dem Kreis der wichtigsten Nutzer, den Forschenden, quittiert.

Ganz anders bei den E-Books. Hier bestimmte zu Beginn nicht die Nachfrage die Entwicklung, sondern das Angebot. Die Verlage rührten die Werbetrommel, die Bibliothekare gaben an Kongressen und in Artikeln zu bedenken, sie würden möglicherweise eine Entwicklung verpassen.

... dann folgten die Dissertationen

Bereits 2002 publizierte die UB selber E-Books: elektronische Dissertationen. Als dann 2004 an der philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät die Abgabe eines elektronischen Exemplars obligatorisch wurde, stieg die Zahl dieser als frei zugängliche PDF-Dateien vorgelegten E-Books um ca. 200 pro Jahr; mittlerweile stehen auf der 2009 neu eingeführten Plattform E-Prints

Ganz anders bei den E-Books. Hier bestimmte zu Beginn nicht die Nachfrage die Entwicklung, sondern das Angebot.

über 1000 Arbeiten bereit. Von diesem Angebot wird rege Gebrauch gemacht; pro Jahr werden über 200 000 Volltextdownloads von Dissertationen verzeichnet.

Start in der Medizin, Zielpublikum Studierende

Im Herbst 2004 testete die Medizinbibliothek E-Books von OVID und Thieme. Die Thieme-Kollektion, bestehend aus 33 deutschsprachigen Lehrbüchern, wurde daraufhin fest lizenziert und wird auch heute noch, erweitert auf über 100 Titel, intensiv genutzt.

Deutschsprachige Medizinlehrbücher sind eindeutig der Renner unter den E-Books. Das Zielpublikum unterscheidet sich also erheblich von dem-

Deutschsprachige Medizinlehrbücher sind eindeutig der Renner unter den E-Books.

jenigen der E-Journals: Während die E-Books hauptsächlich von Studierenden genutzt werden, sind es bei E-Journals zur Hauptsache Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Dies mag auch mit ein Grund dafür sein, dass das Bedürfnis nach E-Books inneruniversitär nicht so vehement vertreten wurde.

2006 kamen die E-Books des Basler Verlags Karger, vorwiegend medizinische Forschungsliteratur in englischer Sprache, hinzu. Um die mittlerweile ansehnliche, aber quantitativ überschaubare Kollektion der Medizinbibliothek der Benutzerschaft übersichtlich präsentieren zu können, wurde in der Virtuellen Bibliothek, dem damaligen Fachportal der UB, eine Seite «Medizinische E-Books» eingerichtet.

Versteckte E-Books?

Auch in anderen Fachgebieten hatte die UB schon viele E-Books erworben, die allerdings gegen aussen nicht auf Anhieb als solche zu erkennen waren. So wurden diverse Nachschlagewerke (z. B. Encyclopedia of Language and Linguistics, Grove Art, Grove Music, Publicus, Oxford English Dictionary, Statistisches Lexikon der Schweiz etc.) als Datenbanken ausgewiesen. Verschiedene Buchserien wurden als elektronische Zeitschriften behandelt (z. B. Lecture Notes in Physics, Springer Tracts in Modern Physics, Topics in Current Chemistry). Eine grosse Anzahl von E-Books war in verschiedenen Volltextdatenbanken enthalten (z. B. German Literature Collections, Literature Online, Patrologia Latina, Source OECD, ACM Digital Library, IEEE Conference Proceedings). Die einzelnen E-Books dieser teilweise umfangreichen und dynamischen Sammlungen wurden in der Regel nicht katalogisiert. Im Jahr 2007 bot die UB bereits mehrere Tausend E-Books an. Diese wurden aber nicht einheitlich erfasst und präsentiert. Immerhin wurden die verschiedenen Kategorien auf einer Informationsseite der Virtuellen Bibliothek erklärt und zusammengeführt.

Big Business – grosse Kollektionen

Im Sommer 2008 wurden dann die deutschsprachigen Kollektionen Medizin und Naturwissenschaften des Springer-Verlags erworben. Zwar enthalten diese Kollektionen auch weniger nachgefragte Werke, aber unter dem Strich überwiegen die Vorteile: Deutschsprachige Lehrbücher, das permanente Kaufmodell, das Fehlen von DRM-Restriktionen (s.u.) und die bis 2005 zurückreichenden Backfiles machen das Angebot attraktiv.

Ende 2008 wurde eine Kollektion von über 100 000 E-Books, «Early English Books» (EEBO), erworben. Darin sind alle zwischen 1473–1700 erschienenen englischsprachigen oder in Grossbritannien gedruckten Bücher in digitalisierter Form enthalten. Ein Jahr später konnte die daran anschliessende Sammlung «Eighteenth Century Collections Online» (ECCO), die rund

Ende 2008 wurde eine Kollektion von über 100 000 E-Books, «Early English Books» (EEBO), erworben.

200 000 E-Books enthält, gekauft werden. Diese riesigen Textcorpora ergänzen die ebenfalls weit zurückreichenden Bestände der UB Basel in idealer Weise.

Lehrbücher – nur zum Anschauen?

Manche Verlage publizieren Lehrbücher wegen des Risikos möglicher Umsatzeinbussen und einer unkontrollierten Verbreitung der digitalen Ausgaben nur in gedruckter Form oder rechnen den potenziellen Umsatzverlust gleich in den Preis für eine Campus-Lizenz zum E-Book mit ein. Aus diesen Gründen ist der Bestand an elektronischen Lehrbüchern lückenhaft.

In letzter Zeit tauchen auf dem Markt nun doch vermehrt Lehrbücher (auch in deutscher Sprache) auf. Diese elektronischen Versionen können jedoch nur online betrachtet werden (z.B. mit dem vom iPad nicht unterstützten Flash Player). Das Herunterladen und Speichern der Dateien ist gar nicht, das Ausdrucken nur mit Einschränkungen möglich (z.B. Elsevier, UTB und neu auch Thieme). Sind solche Angebote wirklich nützlich? Vielleicht, um in den Lehrbüchern zu recherchieren oder als Notlösung, wenn die gedruckten Exemplare ausgeliehen sind. Der Erwerbungsentscheid hängt hier von der Nutzungserwartung und vom Preis ab, der aus der Sicht der Bibliothek die eingeschränkten Verwendungsmöglichkeiten berücksichtigen muss. Bisher hatte die UB solche Modelle gemieden. Nach

In letzter Zeit tauchen auf dem Markt nun doch vermehrt Lehrbücher (auch in deutscher Sprache) auf. Diese elektronischen Versionen können jedoch nur online betrachtet werden.

diversen Tests, unter anderem auch von Safari-Books (Computerbücher in englischer Sprache), werden in der zweiten Jahreshälfte 2010 die Studi-E-Books von UTB eingeführt.

Archivierung und externes Hosting

Der Zugriff auf die E-Books erfolgt (ausser bei den Basler Dissertationen) stets über uni-externe Verlagsserver. Viele Anbieter schliessen Verträge mit Portico oder anderen Dienstleistern ab, um die langfristige Sicherung ihrer Daten zu gewährleisten. Dennoch ist die Archivierung über sehr lange Zeiträume nicht garantiert. Darf dennoch in teure, extern gespeicherte Kollektionen investiert werden? Je nach Charakter und Nutzung der Sammlungen kann die Investition in E-Books nach einigen Jahren als amortisiert betrachtet werden. Derartige Kalkulationen werden beim Erwerbungsentscheid berücksichtigt. Die UB plant keine lokale Sicherung von gekauften E-Books, wäre dies doch zu aufwändig und würde das Archivierungsproblem auch nicht nachhaltig lösen.

Aggregatoren oder Verlagsplattformen

Bisher bietet die UB E-Books ausschliesslich über Verlagsplattformen an. Dies bedeutet Nachteile bei der Erwerbung, denn meist wird vom Verlag ein Mindestumsatz gefordert, der durch unabhängige Einzelbestellungen aus den verschiedenen Fachgebieten oft nicht erreicht wird. Deshalb wurden Plattformen von sog. Aggregatoren, die E-Books verschiedener Verlage anbieten, analysiert. Der Mangel an deutschsprachiger Literatur, teilweise hohe Plattformgebühren, das Fehlen von Lehrbüchern und vor allem die Restriktionen des «Digital Rights Management» verhinderten bislang die Realisierung dieser Option.

Digital Rights Management (DRM)

Soll die UB E-Books mit DRM-Restriktionen vertreiben? Dies würde z.B. bedeuten, dass nur die erste Seite eines Kapitels gedruckt werden könnte und die Nutzerinnen und Nutzer dem Verlag für die weiteren Seiten eine Gebühr entrichten müssten. Oder die Dateien könnten nicht auf ein zweites Gerät (z.B. einen E-Book-Reader) übertragen werden oder nur für eine bestimmte Zeit gelesen werden (z.B. Online-Ausleihe). In gewissen Fällen müssen die heruntergeladenen Dateien freigeschaltet werden, wobei die Prozessornummer des verwendeten Rechners an eine externe Firma übermittelt wird. Letztlich mindern DRM-Restriktionen den Nutzwert von E-Books. Zudem wird es für die Benutzer schwierig, den Überblick über die verschiedenen Einschränkungen zu behalten.

Die Frage muss immer wieder neu gestellt werden, denn es lässt sich nur schwer abschätzen, ob sich künftig eine inhaltlich angemessene Kollektion auch ohne DRM zusammenstellen lässt.

Neue Arbeitsorganisation in der Bibliothek

Die Bearbeitung der elektronischen Medien erfolgte in den ersten zehn Jahren dezentral in den verschiedenen Betriebsabteilungen, wobei sich einzelne

Die Bearbeitung der elektronischen Medien erfolgte in den ersten zehn Jahren dezentral in den verschiedenen Betriebsabteilungen, wobei sich einzelne Mitarbeitende auf das Thema spezialisiert hatten.

Mitarbeitende auf das Thema spezialisiert hatten. Diese bildeten den Kern der im Herbst 2007 gegründeten internen Arbeitsgruppe «E-Media Kompetenzzentrum». Durch die räumliche Zusammenfassung werden die Kommunikation und insbesondere auch der

Austausch von Know-how erleichtert. Es gibt eine Ansprechperson für E-Journals sowie eine für E-Books und Datenbanken, was die Zusammenarbeit z.B. mit dem Fachreferat vereinfacht. Die Arbeitsabläufe, die für Print und Online zwar getrennt, aber dennoch gekoppelt sind, konnten mit dieser Organisationsform verbessert werden. Die Bilanz nach zwei Jahren zeigte einerseits eine grosse Zufriedenheit im Betrieb, andererseits aber auch ein Optimierungspotenzial. So sollen künftig die Prozesse der Print- und Online-Bereiche enger gekoppelt und das Know-how breiter gestreut werden.

Eine grosse Herausforderung stellt nach wie vor die Auswahl, der Erwerb und der Nachweis von einzelnen E-Books verschiedener Verlage dar. Die Literaturauswahl erfolgt an der UB Basel prioritär nach inhaltlichen Kriterien. Zurzeit laufen die Auswahl und die Erwerbung von gedruckten Büchern und E-Books separat. Dies liegt unter anderem daran, dass viele Verlage getrennte Vertriebs- und Vermarktungskanäle eingerichtet haben. In den Bestellunterlagen, z.B. in den Nationalbibliographien, werden die gedruckten und die elektronischen Versionen separat ausgewiesen. So ist etwa beim Erwerb eines gedruckten Buches nicht klar, ob überhaupt und falls ja, zu welchen Konditionen eine elektronische Version erhältlich ist. Für die Bibliotheken zieht die fehlende Konvergenz eine Erhöhung des Aufwands nach sich. Es gibt zwar Buchhändler, die versuchen, mit ihren Portalen die Situation zu verbessern. Eine überzeugende Integration von Print und Online fehlt bislang jedoch.

Eine weitere Voraussetzung für die Verwaltung einer grossen Anzahl von Lizenzen zu einzelnen E-Books verschiedener Anbieter ist ein «Electronic Resource Management System» (ERMS). Die aktuell eingesetzten Bibliothekssysteme eignen sich nur bedingt für die Administration von elektronischen Medien. Wenn die Kollektion aus wenigen, grossen Paketen besteht, können die erforderlichen Daten in eigentlich nicht dazu gedachten Feldern oder mit selbstentwickelten Datenbanken verwaltet werden. Bei umfangreichen, kleinteiligen Sammlungen stossen diese Verfahren besonders in grossen, arbeitsteiligen Bibliotheken an ihre Grenzen. Die UB prüft deshalb schon seit einiger Zeit verschiedene Optionen und möchte, wie andere Bibliotheken auch, in naher Zukunft ein ERMS einführen.

E-Books im Bibliothekskatalog

Im Frühjahr 2009 wurde vom IDS Basel/Bern beschlossen, die gedruckten Bücher und die E-Books im Katalog in separaten Datensätzen nachzuweisen. Dies öffnete den Weg zu maschinellen Importen von MARC-Katalogdaten. So werden die Daten der mit der Verlagsproduktion stetig wachsenden Springer-Kollektionen, die inzwischen auch die Kollektionen Computer Science, Mathematics & Statistics, Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Management, Betriebs- und Volkswirtschaft enthält, periodisch in den Katalog importiert. Die MARC-Katalogdaten von

Die aktuell eingesetzten Bibliothekssysteme eignen sich nur bedingt für die Administration von elektronischen Medien.

Verlagen sind oft von schlechter Qualität und müssen teilweise nachbearbeitet werden. Hier sind bessere Datenquellen gefragt.

Während bei den genannten Kollektionen die Katalogdaten im Kaufpreis enthalten sind, müssen diejenigen zu den historischen Sammlungen EEBO und ECCO (s.o.) separat erworben werden.

Bei solch umfangreichen Sammlungen kommt nur der maschinelle Import von Katalogdaten in Frage. Zudem muss mit Hilfe eines speziellen Codes dafür gesorgt werden, dass die Datensätze wieder maschinell aus dem Katalog gelöscht werden können, etwa für den Fall, dass die Lizenz nicht mehr weitergeführt wird.

Die Benutzer finden E-Books heute via Katalog, aber auch über die Links auf die einzelnen Kollektionen oder Volltextdatenbanken.

Verlinkung via SFX und DOI

Die in der Knowledge Base von SFX (Linkresolver der Firma ExLibris) vorhandenen Kollektionen werden aktiviert, danach werden im Katalog und in anderen Datenbanken kontextsensitive Links eingeblendet. Wenn ein E-Book in der SFX Knowledge Base (noch) nicht vorhanden ist, wertet SFX den DOI (Digital Object Identifier) aus und holt sich den Volltextlink im Hintergrund beim CrossRef Server. Bei E-Books, die weder über SFX noch via DOI erschlossen sind, müssen Direktlinks in den Katalog eingespielt wer-

Bei E-Books, die weder über SFX noch via DOI erschlossen sind, müssen Direktlinks in den Katalog eingespielt werden.

den. Es wird stets darauf geachtet, für die Unis Basel und Bern mit ihrem gemeinsamen Katalog nur einen Link zu verwenden. Damit Metakataloge wie SwissBib übersichtlich bleiben, soll es für das gleiche Objekt wenn möglich nur einen Link geben. Die Zuordnung der Anfragen zu den einzelnen Accounts erfolgt per IP-Kontrolle beim Anbieter.

Werden E-Books genutzt?

Die Nutzung entwickelt sich erfreulich. Sie lag 2009 bei etwa 160 000 Section Views, was etwa 10% der Artikeldownloads aus E-Journals entspricht. Die Vergleichbarkeit der normierten COUNTER-Nutzungsdaten fällt allerdings geringer aus als bei den Zeitschriften, die Verlage verstehen unter «Section» unterschiedlich grosse Einheiten, so etwa Thieme 3 Seiten, Springer hingegen 10–30 Seiten.

Obwohl die UB zurzeit über 300 000 E-Books anbietet, steht die Entwicklung der Nutzung wohl erst am Anfang.

Uni-externe Benutzer

Angehörige der Universität können via VPN (Virtual Private Network) weltweit auf die E-Books der UB zugreifen. Andere Benutzer/innen müssen physisch in einer der Bibliotheken der Universität anwesend sein. Sie können an den dortigen Computern E-Books lesen und sich Abschnitte per Mail zuschicken oder ausdrucken. Wenn in Zukunft ein wesentlicher Teil der Literatur nur noch als E-Book zur Verfügung steht, müs-

sen weitere Zugangsoptionen für Unexterne Benutzer, z.B. elektronische Ausleihmodelle, geprüft werden.

Schöne Aussichten? Lesegeräte

Gegenwärtig werden E-Books vorwiegend am Desktoprechner, mit einem Notebook oder als Ausdruck auf Papier genutzt. Es ist wahrscheinlich, dass sich weitere Lesegeräte, etwa E-Book-Reader oder Tablet-Computer, etablieren werden. Die Verbreitung dieser Endgeräte kann die Nachfrage nach E-Books erhöhen.

Möglicherweise werden in Zukunft die Studierenden mit ihren mobilen Lesegeräten stets online sein. Per AAI/Shibboleth (Authentication and Authorization Infrastructure) oder VPN können sie jederzeit von überall auf die lizenzierten Inhalte zugreifen. Zurzeit ist dies nur in den drahtlosen Netzwerken (WLAN) der Hochschulen und an den Hotspots einiger Anbieter kostenlos möglich. Ausserhalb dieser Netze und des Internetanschlusses zu Hause wird mobiles Internet benötigt, doch

Möglicherweise werden in Zukunft die Studierenden mit ihren mobilen Lesegeräten stets online sein.

sind die Flatrates für Studierende noch zu teuer. Aber auch dies kann sich künftig ändern.

Fazit

Die UB wird den Bestand an E-Books im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten ausbauen, um ihren Nutzerinnen und Nutzern den Zugang zu den relevanten Inhalten zu ermöglichen. Die transparente Vermittlung der stark wachsenden und zunehmend auch bezüglich der Benutzungsvarianten differenzierten Kollektion ist dabei eine Kernaufgabe der Bibliothek.

Kontakt: simon.geiger@unibas.ch

ABSTRACT

E-Books à l'Université de Bâle

La Bibliothèque universitaire de Bâle a pour projet la mise en place d'un fond de e-books grâce à ses moyens financiers. Ses utilisateurs auront ainsi la possibilité d'avoir accès à des contenus importants. Un des éléments principaux de la bibliothèque est la diffusion transparente de la forte croissance de collections différenciées ainsi que l'augmentation de leurs variantes d'utilisation.

Katja Böspflug, trad. PD

EEBO & ECCO

Regula Sebastiao, responsable des ressources électroniques, Bibliothèque cantonale et universitaire, Fribourg

Les deux bases de données EEBO: Early English Books Online et ECCO: Eighteenth Century Collection Online constituent un enrichissement significatif des collections des bibliothèques fribourgeoises. Elles marquent aussi le début de la collection des e-books à Fribourg. Un large public, de l'usager intéressé au spécialiste averti, peut profiter de ces collections électroniques qui mettent à disposition une multitude d'ouvrages publiés de 1473 à 1799 dans les contrées anglophones et englobant toutes les sciences pratiquées.

A la fin 2008, la Bibliothèque cantonale et universitaire (BCU) et l'Université de Fribourg ont pu procéder à l'achat de deux lots de e-books à un prix avantageux et exceptionnel. Cela signifie que la BCU possède dès lors environ 250 000 volumes numérisés sous forme de documents électroniques. Cela contrairement au modèle de souscription qui permet l'accès au contenu pour une période donnée uniquement, modèle de contrat pratiqué pour la plupart des périodiques électroniques. En sus, le prix englobe l'accès via des interfaces d'in-

La BCU possède dès lors environ 250 000 volumes numérisés sous forme de documents électroniques.

terrogation conviviaux hébergées par les éditeurs, et pour EEBO, les mises à jour, donc un accroissement du nombre de documents, jusqu'à la fin du projet de numérisation.

Une option d'acquisition des données bibliographiques en format professionnel MARC, pour l'inclusion future dans le catalogue RERO, fait partie du contrat. L'ajout de ces données dans le catalogue RERO est lié à plusieurs contraintes et fait partie d'une discussion stratégique au sein du réseau, voire au niveau national.

EEBO: Early English Books Online

EEBO est la base de données des imprimés anglais ou documents produits en langue anglaise, de 1473 à 1700. Parmi ces imprimés, on trouve principalement des monographies, mais aussi des traités et des éphémérides. Il faut signaler une limitation pour la période 1640–1700, les périodiques et la musique ont dû être exclus suite à l'explosion du nombre de publications. Les notices bibliographiques dans EEBO contiennent des informations précieuses sur le genre des ouvrages ou sur les éditions et leurs variations. Une indexation matière existe.

La collection a été augmentée avec les «Thomason Tracts». Cette partie peut être recherchée séparément.

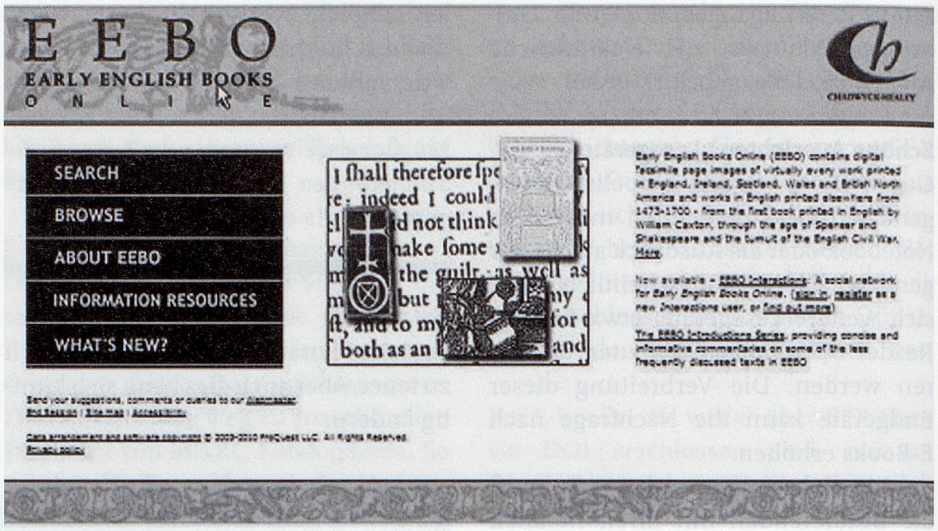
ECCO: Eighteenth Century Collection Online

ECCO est le successeur d'EEBO et couvre le 18e siècle avec les ouvrages imprimés entre 1701 et 1800 dans les pays anglophones de l'époque. Un ouvrage y est inclus si, et seulement si, une des bibliothèques participantes au projet de la numérisation le possède, toutes les copies sont mentionnées et constituent ainsi un catalogue collectif de l'époque. Vu le nombre de documents, l'indexation matière n'était pas possible.

Les ouvrages numérisés

EEBO et ECCO proposent des images numérisées des ouvrages. La qualité de l'image varie, mais elle est toujours d'un bon niveau et souvent meilleure que les documents numérisés par Google. Il convient de souligner ici que les images d'EEBO & ECCO sont des reproductions numériques à partir de microfilms, qui eux ont été créés en photographiant les ouvrages originaux en noir et blanc.

Dans EEBO, il n'y a pas de recherche possible dans le texte intégral[1]. Par contre, dans ECCO, la recherche en texte intégral est possible sur tous les documents, y compris les ouvrages en caractères non latins.



EEBO: Early English Books Online

L'image numérique de l'ouvrage est toujours accompagnée d'une description bibliographique qui peut être plus ou moins exhaustive selon l'information figurant dans le catalogue d'origine. Dans EEBO, les descriptions ont été augmentées d'une indexation matière, mais une fois de plus, celle-ci varie en qualité et profondeur selon la provenance de la notice.

Par contre, dans ECCO, la recherche en texte intégral est possible sur tous les documents, y compris les ouvrages en caractères non latins.

ESTC: English Short Title Catalogue

Toutes les notices bibliographiques se retrouvent dans le «English Short Title Catalogue (ESTC)», la troisième ressource intrinsèquement liée aux deux produits. Ce catalogue est mis à disposition gratuitement par la British Library à l'adresse: http://estc.bl.uk. C'est la base sur laquelle les données des ouvrages numérisés ont été intégrées dans EEBO et ECCO, mais celles-ci ne représentent pas la totalité des notices du ESTC, car seuls les documents qui ont été microfilmés ont été inclus.

Le «English Short Title Catalogue» a été constitué par la réunion numérique de trois répertoires d'ouvrages[2] établis par différents auteurs et construits sur la base de critères différents. Même la structure de chacun des catalogues originaux varie. Les informations bibliographiques sont plus ou moins complètes, car très vite, la profondeur des informations a dû être diminuée avec le nombre croissant d'ouvrages produits et donc répertoriés.

Un catalogue contient uniquement les données sous forme de notices bibliographiques («record» en anglais) et non pas les ouvrages eux-mêmes. Les notices permettent d'identifier le document, son auteur, et, le cas échéant, des matières s'y référant sont ajoutées. En outre, elles indiquent quelle(s) bibliothèque(s) possède(nt) l'ouvrage original. Par ces informations détaillées, le catalogue lie les bibliothèques numériques d'EEBO et ECCO avec les bibliothèques possédant les originaux physiques.

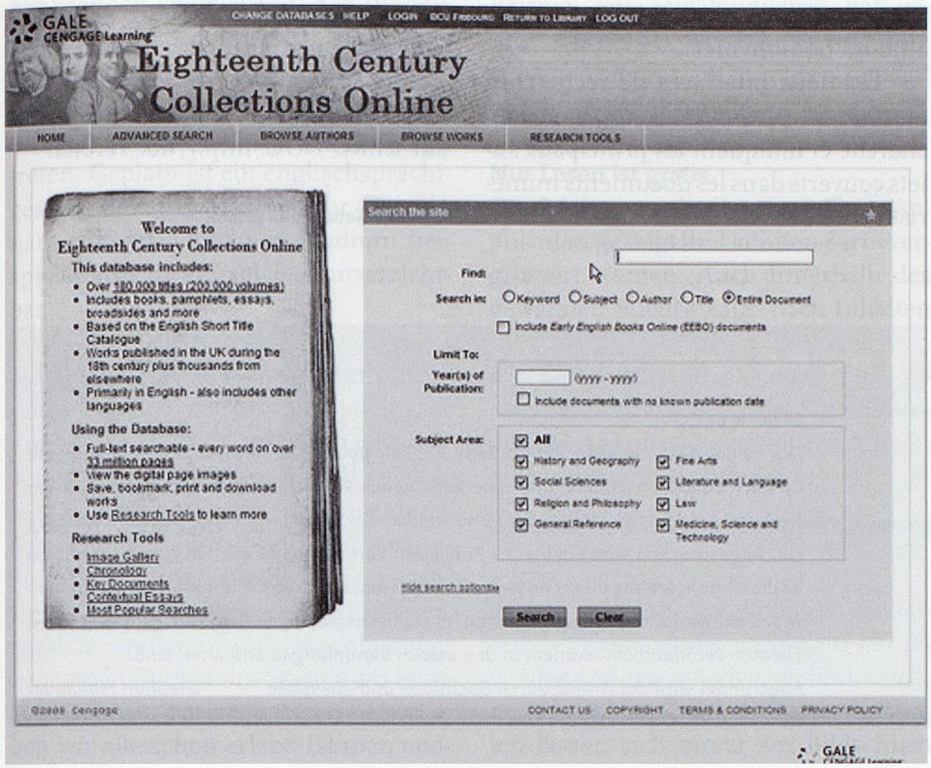
A qui s'adressent ces bases de données?

Ces ressources électroniques donnent accès à des imprimés publiés entre le 15e siècle et la fin du 18e siècle. Les ouvrages ont été publiés dans le monde anglophone ou en langue anglaise, voire dans une des langues utilisées sur les Iles britanniques. A part l'intérêt particulier pour les langues et la littérature anglaises, ces ouvrages constituent des sources d'informations peu accessibles au préalable dans les domaines suivants:

- Histoire
- Histoire des sciences
- Histoire de l'art
- Sciences économiques
- Sciences politiques

1 Le traitement des images pour la recherche en «full text» fait partie d'un projet séparé: «Text Creation Partnership (TCP)», où seules les bibliothèques et/ou institutions partenaires (payant) reçoivent accès à l'encodage des textes.

2 *STC:* Short-title catalogue of books printed in England, Scotland & Ireland, and of English Books printed abroad, 1475–1640
Wing: 1640–1700: contient la production «exhaustive» de l'imprimerie de cette époque, mais sans les périodiques ni les éphémères. Les informations bibliographiques sont moins complètes que celles du STC.
ESTC: Eighteenth Century Short Title Catalogue. Catalogue collectif répertoriant tous les exemplaires des ouvrages des bibliothèques les possédant. Les documents suivants sont exclus: serials, bookplates, trade cards, playbills and blank forms or engraved prints, music or maps.



ECCO: Eighteenth Century Collection Online

- Sciences sociales, sciences de la société et sociologie
- Philosophie
- Bibliophilie

Avantages et inconvénients d'un accès en ligne aux ouvrages

A part les limites temporelles et géographiques, quelques restrictions supplémentaires sont à relever.

EEBO et ECCO, ces deux bases de données d'images numériques ne remplacent pas les documents physiques qui continuent à être précieusement conservés dans les bibliothèques qui les possédent. L'objet représenté reste purement virtuel, il s'agit d'une image en noir et blanc, et cela sans les caractéristiques des objets physiques. Les images, par contre, ont été enrichies, en tout cas en partie, par des descriptions, indexations matières, et des données permettant une recherche en texte intégral, ce que l'original physique ne permet aucunement.

Ces ressources électroniques donnent accès à des imprimés publiés entre le 15e siècle et la fin du 18e siècle.

La réunion d'un tel nombre d'objets selon les critères «imprimés de 1473–1800 dans les Iles britanniques ou dans les colonies anglophones» représente une collection qui n'a aucune correspondance physique. Les originaux sont conservés dans des collections de bibliothèques géographiquement plus ou moins distantes. Un premier accès en visualisation peut donner des informations précieuses, des pistes de recherches, et selon le cas, même satisfaire à certains besoins d'information des chercheurs ou des personnes intéressées; ou, le spécialiste peut mieux juger la nécessité d'un déplacement éventuel pour consulter l'original probablement à accès restreint. Et si plusieurs versions ont été numérisées, il y a même possibilité de les comparer directement, ce qui n'est probablement pas possible quand les originaux sont en possession de bibliothèques diverses.

EEBO et ECCO, ces deux bases de données d'images numériques ne remplacent pas les documents physiques qui continuent à être précieusement conservés dans les bibliothèques qui les possédent.

Même si les ouvrages dans EEBO ne sont pas tous accessibles en texte intégral, les listes alphabétiques et points d'accès supplémentaires, offerts par l'interface de recherche, donnent de nombreux avantages. Afin d'apprécier les différences, il convient de se renseigner dans les pages «About» ou encore «Research Tools». Cela permet de mieux formuler les recherches et surtout d'évaluer correctement les résultats.

L'accès aux bases de données est chaque fois possible pour les membres des institutions qui ont acheté les droits d'accès. A Fribourg, c'est le cas à partir du réseau de l'université et depuis les locaux de la Bibliothèque cantonale et universitaire. Outre la consultation en ligne des ouvrages, il est possible de télécharger et/ou d'imprimer des parties des ouvrages pour un usage personnel et/ou scientifique assez restreint. Il convient de consulter les conditions indiquées dans chaque base. L'inclusion d'illustrations numériques téléchargées dans des thèses est autorisée d'office, ainsi que l'utilisation pour l'enseignement, tout en respectant les droits de citation habituels.

En outre, l'envoi d'un exemplaire téléchargé à un tiers est admis dans le cadre du prêt interbibliothèques.

Recherches

Les interfaces de recherche d'EEBO et d'ECCO diffèrent, chaque base de données peut être acquise séparément. Depuis février 2010, une recherche croisée qui se rapporte à l'autre base est activée et augmente le confort des usagers. Néanmoins, il faut répéter que du fait de l'origine et du contenu variés des notices bibliographiques, toute recherche doit être formulée en connaissance de cause. Pour de plus amples renseignements, consulter les pages suivantes:

- EEBO: «About EEBO»
- ECCO: «Research Tools»

Et pour connaître l'emplacement d'un original ou pour effectuer une recherche

Outre la consultation en ligne des ouvrages, il est possible de télécharger et/ou d'imprimer des parties des ouvrages pour un usage personnel et/ou scientifique assez restreint.

plus unifiée, il est recommandé d'utiliser ETSC!

Chaque interface de recherche propose une recherche de base et une recherché avancée qui permet de mieux cibler la recherche de départ. En plus, les listes alphabétiques, surtout utiles pour les auteurs, permettent de parer au problème des variantes de nom, par exemple des auteurs, ou à éliminer des auteurs homonymes.

Les deux interfaces de recherches énumèrent plusieurs exemples de recherche et indiquent les principaux sujets couverts dans les documents numérisés.

Exemples de recherche

Une version preprint de cet article, augmentée d'exemples de recherche dans les deux bases de données, a été publié sur RERO DOC: http://doc.rero.ch

Contact: SebastiaoR@fr.ch

Sources:
A Guide to ESTC, EEBO, ECCO, and Beyond/by Stephen Karian: http://academic.mu.edu/engl/karians/Guide%20to%20ESTC.pdf
The Use and Misuse of Early English Books Online/Ian Gadd. In Literature Compass 6/3 (2009), p. 630–692. DOI: 10.11117j.1741–4113.2009.00632.x
Texte d'aide EEBO et ECCO

ABSTRACT

EEBO & ECCO

Die beiden Datenbanken EEBO: Early English Books Online und ECCO: Eighteenth Century Collection Online sind eine bedeutende Bereicherung der Sammlungen der Freiburger Hochschulbibliotheken und weihen die Sammlung von E-Books in Freiburg ein. Angesprochen wird ein breites Publikum: Vom Liebhaber bis hin zum Spezialisten ist die Neuerwerbung dieser bedeutenden Referenzwerke von Interesse, da eine immense Anzahl Werke, die von 1473 bis 1799 im englischsprachigen Raum zu allen möglichen Themen veröffentlicht wurden, in den beiden Sammlungen enthalten sind. Abgerundet wird der Artikel durch Suchtipps und -beispiele. *Stephan Holländer*

Digitale Bibliotheken
Die Alternative zum Copy-Shop

Stephan Holländer, Redaktion *arbido*

Naht das Ende der Lehrbuchsammlungen an Universitätsbibliotheken? Eine neue Webplattform beginnt die Fachbuchverlage zu überzeugen. Das Geschäftsmodell gewinnt Anhänger unter den Studierenden. *http://paperc.de/*

Der Student Felix Hofmann hatte die Idee zur Plattform in der Endphase des eigenen Studiums: Schlussprüfungen in Berlin, ein weiteres Studium in St. Gallen. Das bedeutete, auf Reisen kiloweise Bücher zu schleppen und aufzupassen, dass keine Ausleihfrist abläuft. Felix Hofmann suchte im Internet, fand aber keine gesetzeskonforme Lösung. Verbotenes Filesharing kam nicht in Frage. Google Books half auch nicht weiter, denn dort gibt es nur Bücher, deren Copyright abgelaufen ist. So entstanden die Idee und das Konzept für PaperC, das Hoffmann gemeinsam mit Martin Fröhlich weiterentwickelte. PaperC ist eine Internetplattform, die ursprünglich im Rahmen des Forschungsprojektes «Books in the Digital Age» am Institut für Medien- und Kommunikationsmanagement St. Gallen entwickelt wurde. Heute existiert eine eigene Firma in Leipzig, die die Plattform betreibt. Als Folge könnten das Finden von Fachbüchern über die Fernleihe der Bibliothek und das anschliessende Anstehen im Copy-Shop als «Studentenpflicht» schon bald der Vergangenheit angehören.

Eine ungewöhnliche Geschäftsidee findet ihre Anhänger

Das junge Unternehmen aus Leipzig bietet Fachbücher im Internet zum kostenfreien Lesen an. Gegenwärtig hat PaperC über 2700 Titel aus 25 Fachverlagen im Programm. PaperC möchte einen freien Zugang zu Fachliteratur ermöglichen, an dem Verlage verdienen.

Das Lesen und Durchsuchen ist bei jedem Buch von der ersten bis zur letzten Seite kostenlos. Gegen einen Seitenpreis können Nutzer ihre Fachliteratur auf PaperC umfassend managen: Textstellen und Zitate lassen sich speichern, markieren, ausdrucken und mit Kommentaren versehen. Die Hälfte der über diese Premium-Funktionen generierten Erlöse geht an die Verlage.

PaperC ist eine Internetplattform, die ursprünglich im Rahmen des Forschungsprojektes «Books in the Digital Age» am Institut für Medien- und Kommunikationsmanagement St. Gallen entwickelt wurde.

Das Gründerportal Deutsche Startups wählte PaperC zum «Startup des Jahres 2009». Der Börsenverein des deutschen Buchhandels zeichnete PaperC mit dem AKEP Award 2009 für Innovation im digitalen Publizieren aus. Die Auszeichnungen haben zur rasch

wachsenden Popularität des Portals beigetragen. Seit Kurzem sind etwa 600 Bücher des Verlags O'Reilly aufgeschaltet. Verlage wie de Gruyter, Markt + Technik oder UTB sind ebenfalls vertreten. Geplant ist ein englischsprachiges Portal im laufenden Jahr. Für ein naturwissenschaftliches Studium beispielsweise ist ein solches unverzichtbar.

Jeder Studierende gibt pro Jahr durchschnittlich 40 bis 60 Euro allein für Kopien aus. Die 2,2 Millionen deutschsprachiger Studenten kopieren jedes Jahr Fachbücher im Wert von über hundert Millionen Euro. Mit PaperC sparen die Studierenden wertvolle Zeit, weil sie sich nicht mehr zwischen Bücherregalen verirren und anschliessend auch nicht Stunde um Stunde am Fotokopierer mit Warten verlieren. Das haben wir alle schon erlebt: Ist man endlich an der Reihe, merkt man, dass die Kopierkarte leer ist und nachgeladen werden muss. Dann sind da noch die Öffnungszeiten der Bibliotheken und die schlechte Verfügbarkeit von Büchern zu Prüfungszeiten. Oft steht in einer Bibliothek nur eine Ausgabe eines Buches, und es ist immer gerade dann ausgeliehen, wenn man es am dringendsten benötigt.

Die 2,2 Millionen deutschsprachiger Studenten kopieren jedes Jahr Fachbücher im Wert von über hundert Millionen Euro.

Es dauerte eine Weile, bis der erste Verlag begriffen hatte, dass ihm nicht ein Geschäft entging, sondern ihm normalerweise entgangene Einnahmen alternativ eingespielt wurden. Schliesslich will niemand 280 Seiten eines Fachbuchs am Bildschirm lesen. Zusätzlich eröffnen sich Marketingchancen. Das Beispiel der Musikindustrie hat gezeigt, dass es besser ist, die Entwicklungen im Internet aufzugreifen, anstatt gegen sie anzukämpfen.

Nur Lesen ist gratis

Die Bücher werden in einer Flash-Applikation gezeigt und können darin vergrössert werden. Auch innerhalb des gewählten Buches kann nach Inhalten gesucht werden. Das Kopieren einzelner Textpassagen ist nach Kauf der jeweiligen Seiten möglich. Dafür berechnet PaperC 10 Cent pro Seite. Textstellen lassen sich direkt am Bildschirm mit Notizen und Markierungen versehen und online ablegen. Jede Seite, die erworben wird, bleibt gespeichert. Warum soll ich mir ein Buch illegal herunterladen, wenn ich es bei PaperC legal und kostenfrei bekommen und darüber hinaus weitere Funktionen wie eine automatische Fussnotenerkennung nutzen kann?

Das Beispiel der Musikindustrie hat gezeigt, dass es besser ist, die Entwicklungen im Internet aufzugreifen, anstatt gegen sie anzukämpfen.

Anmerkungen lassen sich hinterlegen und Seiten als druckbares PDF herunterladen. Es ist auch möglich, das ganze Buch herunterzuladen. Von dieser Möglichkeit wird allerdings seltener Gebrauch gemacht. Abgerechnet wird über ein Guthabenkonto, das vorgängig per Paypal oder Kreditkarte in Schritten von 1,5 oder 10 Euro aufzuladen ist. Für das Lesen der Bücher am Bildschirm genügt eine kostenfreie Registrierung.

Kontakt: stephan.hollaender@bluewin.ch

ABSTRACT

Une alternative aux Copy-Shops

La plate-forme internet PaperC a été développée par un étudiant. Elle est maintenant gérée par une société commerciale à Leipzig. Sur cette plate-forme sont proposés gratuitement en mode lecture des livres numériques. Actuellement, plus de 2700 titres de 25 éditeurs, y compris de Gruyter, Markt+Technik et UTB, sont à disposition. Une version anglaise du portail est prévue en 2010.

Sur PaperC, seule la lecture et la recherche du livre sont gratuites. Au prix d'un émolument par page, les utilisateurs peuvent gérer intégralement leur documentation sur PaperC: textes et citations peuvent être enregistrés, mis en surbrillance, imprimés, et on peut y ajouter des commentaires.

La moitié des revenus liés à ces fonctions va aux éditeurs qui tirent ainsi profit de cette offre électronique. La facturation passe par un compte de crédit qui peut être configuré sur Paypal ou par carte de crédit.

Pour les étudiants, PaperC permet un précieux gain de temps parce qu'ils n'ont plus à chercher le livre en bibliothèque et ils n'ont plus à passer au centre de reprographie pour les photocopies. En outre, la disponibilité de la littérature, en particulier durant les périodes d'examens, s'en trouve sensiblement améliorée grâce à PaperC.

PaperC a été désignée startup de l'année 2009 par le Gründerportal des startups allemandes, tandis que l'Association des libraires allemands a décerné au portail le prix AKEP 2009 pour l'innovation dans l'édition numérique.

Annkristin Schlichte

Traduction: Frédéric Sardet

Courrier des lecteurs
e-mail: gilliozs@bluewin.ch

arbido print
arbido newsletter

E-Books et écriture: interview avec Gilbert Salem, écrivain et journaliste

Gilbert Salem, le livre électronique, E-Book ou livrel, est un thème relativement récent pour le grand public, l'est-il également pour les écrivains?
Les écrivains ni les éditeurs ne me semblent s'être précipités sur le sujet, en tout cas à ma connaissance. En revanche, il est clair que les journalistes – notamment spécialisés dans les nouvelles technologies – s'y sont intéressés dès l'annonce de l'arrivée des premiers livres électroniques sur le marché, en 2008. Je me permets quant à moi de vous renvoyer ici à la fiche publiée par l'éditeur Campiche à propos de mon livre *Trois hommes dans la nuit*, où, bien qu'affirmant ma préférence pour la version classique des livres, je dis également que «l'élasticité textuelle et tous les accessoires techniques de leur nouvel avatar électronique (capacité de stockage, possibilités d'interaction)» ne sont de loin pas dénués d'intérêt.

En bref, j'ai un a priori positif pour le livre électronique, car il constitue un appoint indéniable, et pour le lecteur et pour l'écrivain.

Les éditeurs semblent pourtant être un peu plus frileux. Comment expliquez-vous leur relative prudence?
Mon éditeur, Bernard Campiche, considère que ce nouveau support ne dérange nullement, à condition bien sûr qu'on puisse le vendre. Vous comprendrez donc que, pour les éditeurs, c'est surtout la question des droits d'auteur qui est essentielle ici. On ne saurait le leur reprocher. Cela dit, je pense que leur attitude sera nettement moins timide lorsqu'on aura résolu cette épineuse question des droits.

Lors du Salon du livre à Genève, nous avons constaté que les éditeurs francophones étrangers avaient une longueur d'avance en matière d'édition de livres électroniques, et que leurs catalogues commençaient à s'étoffer dans ce domaine. Pourquoi cela n'a-t-il donc pas encore démarré en Suisse?
A part la question des droits, que je viens d'évoquer, il ne faut pas oublier toute la tradition du livre et de l'imprimerie qui marque fortement notre pays. La Suisse, et la Suisse romande en particulier, est un pays de lecteurs très attaché à cette tradition. Le livre fait depuis toujours partie de notre horizon de sens, ce qui atténue quelque peu l'engouement que peuvent susciter les nouvelles technologies éditoriales. L'E-Book finira bien sûr par venir, mais ce ne sera pas, selon moi, la ruée. D'autant plus qu'il faut aussi considérer un aspect pratique: à la plage ou dans le train, un appareil électronique sera beaucoup plus tentant à subtiliser qu'un pavé de 800 pages ...

Il y a aussi l'aspect conservation: le papier tient beaucoup plus longtemps que les enregistrements sur supports électroniques, non?
C'est, en effet, toute la question de la vie du livre. Quand on sait qu'en France l'on considère qu'un livre à une vie économique de 14 ans, ce qui est déjà une déclaration horrible en soi, cela signifie que le livre classique n'est pas pérenne non plus et qu'il disparaît rapidement de la circulation. L'arrivée des appareils électroniques va encore accélérer ce phénomène, quoiqu'il faille relever ici que, grâce à Internet, il est possible de retrouver des articles et des documents qui ne sont plus disponibles depuis longtemps sous leur forme physique ...

Entretien mené par Stéphane Gillioz, rédaction arbido

Contact: gilbert.salem@edipresse.ch

Notice bibliographique
Chroniqueur depuis 31 ans au journal «24 heures», à Lausanne, Gilbert Salem est né en Iran. Il vit en Suisse romande depuis sa petite enfance. En 1995, il a publié chez Bernard Campiche son premier roman, *Le Miel du lac* (Prix littéraire Lipp Genève 1996 et Prix Alpes-Jura 1996) suivi en 1997 du récit A la Place du Mort (Prix des Auditeurs 1997 et Prix Genève-Montréal 1997). En 1999, il fut l'auteur du livre officiel de la Fête des Vignerons, de Vevey.

ABSTRACT

Interview mit dem Autor und Schriftsteller Gilbert Salem über E-Books
Es sind eher die Fachjournalisten und nicht so sehr die Schriftsteller, welche das Thema E-Books aufgenommen haben. Salem selbst sieht das E-Book eher positiv, es bietet Vorteile für den Leser wie für den Autor (Interaktion, Speicherplatz, Gewicht). Herausgeber sind skeptisch, solange die Urheberrechtsfrage nicht geklärt ist. Von der Grundeinstellung her sind sie aber offen. Die Leserschaft, gerade in der Romandie, hängt sehr am Buch auf Papier, es hat Tradition. Die Lebensdauer von Büchern wird durch die Elektronik weiter verkürzt werden. Das Internet bietet auf der anderen Seite Zugriff auf Werke, die es gedruckt schon lange nicht mehr gibt. ***Stéphane Gillioz, Übersetzung: Redaktion***

Das E-Book ist bei den Bücherhallen Hamburg angekommen!

Sven Instinske, Zentralbibliothek, Leitung Abteilung Informationsdienste, Hamburg

Das Bibliothekennetz Hamburg ist einer der grössten Kulturlieferanten der Hansestadt und darüber hinaus das grösste öffentliche Bibliothekssystem ganz Deutschlands. Seit Kurzem hat es sein Angebot um das Online-Portal «eBücherhalle» erweitert. Auf diesem Portal haben die Nutzerinnen und Nutzer nicht nur Zugang zu Online-Lehrgängen, sondern auch zu elektronischen Büchern (E-Books), Hörbüchern (E-Audios), Zeitungen (E-Papers), Zeitschriften (E-Magazine) sowie zu Musik und Videos (E-Music und E-Video).

Das öffentliche Bibliothekssystem Bücherhallen Hamburg umfasst heute 32 Bücherhallen, die Zentralbibliothek, die Jugendbibliothek hoeb4u, die Kinderbibliothek kibi@hh, zwei Bücherbusse sowie zehn im Hamburger Strafvollzug betreute Büchereien.

Die Bücherhallen sind in Hamburg damit einer der grössten Kulturanbieter der Hansestadt und das grösste geschlossene öffentliche Bibliothekssystem in Deutschland. Traditionell hat sich die Einrichtung seit ihrer Gründung im Jahre 1899 immer wieder den gesellschaftlichen, technologischen und bibliothekspolitischen Herausforderungen stellen müssen und diese mit dem ihr eigenen Erfindungsreichtum gemeistert. Diese Erfahrungen sind das Fundament und die Sicherheit zugleich für ein offensives, kreatives Herangehen an Zukunftsthemen, die den Erhalt der Einrichtung sichern und eine Ausrichtung für eine «spannende» Zukunft gewährleisten.

Die technischen Entwicklungen, die Verbreitung von Breitbandanschlüssen, die Ausstattung privater Haushalte mit Computern und die steigende Nutzung des Internets in allen Altersgruppen verändern die Erwartungen der Menschen an öffentliche Dienstleistungen und damit an öffentliche Bibliotheken. Um den Erwartungen gerecht zu werden, müssen klassische und neue Dienstleistungen in das Internet verlagert bzw. entwickelt werden.

eBücherhalle-Bibliothek rund um die Uhr

Die Bücherhallen Hamburg ergänzen ihre klassischen Dienstleistungen seit einiger Zeit im Internet über ihr Online-Portal eBücherhalle[1] um virtuelle Angebote. Neben den E-Medien bieten die Bücherhallen Hamburg seit Juni 2009 auch E-Learning-Kurse über eine Plattform. Die Kundinnen und Kunden können aus über 100 Kursen aus den Bereichen EDV, Wirtschaft und einigen Sprachkursen auswählen und diese anschliessend online nutzen. Die öffentliche Bibliothek orientiert sich dabei an dem veränderten Mediennutzungsverhalten der Menschen und macht dadurch eine orts- und zeitunabhängige Nutzung der Bibliothek möglich.

Die eBücherhalle bietet den Kunden der Bücherhallen Hamburg über das E-Medien-Angebot die Möglichkeit, von zu Hause über das Internet elektronische Medien herunterzuladen und zeitlich befristet auf dem eigenen Rechner zu nutzen. Es handelt sich um elektronische Bücher (E-Books), Hörbücher (E-Audios), Zeitungen (E-Papers), Zeitschriften (E-Magazine) sowie Musik- und Videodateien (E-Music und E-Video). Alle Dateien werden in den Formaten pdf, epub, wmv und wma angebo-

1 http://www.buecherhallen.de/custom/bueha/eBueVir/

metasystems
la communication globale
• Des solutions personnalisées en communication
• Conception, multimedia et nouvelles technologies
• Un réseau de professionnels de l'information
Chemin des Rosiers 2B • 1701 Fribourg • 079 660 62 66 • gilliozs@metasystems.ch

ten. Sie sind alle mit einem DRM-System (DigitalRightManagement-System) gesichert.

Zusammen mit den Stadtbibliotheken Köln, München und Würzburg und der DiViBib GmbH haben die Bücherhallen Hamburg diese Dienstleistung für öffentliche Bibliotheken entwickelt. Von Beginn an war deutlich, dass nicht nur die Entwicklung einer eigenen Ausleihplattform, sondern auch die Akquise und Verhandlung der Lizenzen mit den Verlagen die finanziellen und personellen Ressourcen der Bibliotheken übersteigen würde. Mit der EKZ-Tochter DiViBib GmbH wurde ein Partner gefunden, der diese Herausforderung seit nunmehr drei Jahren meistert. Seit Juni 2007 sind die vier Bibliotheken mit dem Online-Angebot der E-Medien am Start. Mittlerweile bieten über 130 öffentliche Bibliotheken aus dem deutschsprachigen, europäischen Raum die «Onleihe»[2] an.

Die Bücherhallen Hamburg ergänzen ihre klassischen Dienstleistungen seit einiger Zeit im Internet über ihr Online-Portal eBücherhalle um virtuelle Angebote.

Die konzeptionellen Überlegungen für das E-Medien-Angebot sahen vor, sich mit einem Bestandprofil vorrangig an Schüler der SEK I und II und Menschen in beruflicher Aus- und Weiterbildung zu wenden. Daraus folgte, dass das Segment E-Book rein sachbuchorientiert sein sollte. Die anderen Mediensegmente sollten sowohl aus der Belletristik als auch aus dem Sachbuchbereich bestehen.

Die Nutzung der Angebote im Internet steigt stetig

In den drei Jahren seit dem Start des Angebots ist der Bestand auf 16 000 E-Medien gewachsen. Davon sind 5000 Medieneinheiten E-Books. Die vorangegangenen Profilüberlegungen konnten nicht vollständig eingehalten werden. Dies hängt zum einen mit dem Angebot der Verlage im E-Book-Bereich für öffentliche Bibliotheken zusammen. Leider deckt sich das Angebot nicht mit dem freien Markt. Öffentliche Bibliotheken sind hier auf das Entgegenkommen der Verlage angewiesen. Zum anderen liegt es an einem Nutzungsverhalten, welches nicht erwartet wurde. Wurden zum Start nur einige wenige E-Books im pdf-Format aus dem Segment Belletristik angeboten, bieten die Bücherhallen Hamburg ab Herbst 2009 vermehrt Belletristiktitel sowohl im pdf- als auch im epub-Format an. Fast alle Titel waren von Beginn an ständig ausgeliehen. Im Jahr 2009 wurden 33 970 Ausleihen über das E-Medien-Angebot gezählt. Über ein Drittel der Ausleihen sind dem Mediensegment E-Book zuzurechnen. Unter den Top Ten der Ausleihhits aus dem E-Book-Segment finden sich Titel wie *Power Walking fürs Gehirn* von Martin Oberbauer aus dem Herbig Verlag, *Der erfolgreiche Webdesigner* von Nils Pooker aus dem Verlag Galileo Press oder *Suchmaschinenoptimierung* von Stefan Karzauninkat aus dem Carl Hanser Verlag. Dass sich viele Titel aus dem Bereich EDV und Internet unter den Titeln finden lassen, ist kein Zufall. Hier ist das Angebot der Verlage am umfangreichsten, und in der Zielgruppe lassen sich mehr Menschen mit einer Affinität zur Nutzung von neuen Medien vermuten. Die Nutzung der E-Medien ist seit Beginn des Jahres auf 23 000 Ausleihen gewachsen (Stand Mai 2010). Über 8000 Ausleihen sind durch die E-Books erzielt worden. Das Segment E-Books hat damit das zu Beginn beliebteste Segment E-Audio (Hörbücher) abgelöst.

Seit Juni 2007 sind die vier Bibliotheken mit dem Online-Angebot der E-Medien am Start.

Im Jahr 2009 wurden 33 970 Ausleihen über das E-Medien-Angebot gezählt. Über ein Drittel der Ausleihen sind dem Mediensegment E-Book zuzurechnen.

Der zunehmende Erfolg hat zum einen mit der quantitativen und zum andern mit der qualitativen Steigerung des Angebots zu tun. Die kontinuierliche Steigerung der Nutzung zeigt, dass das E-Book vom Bibliothekskunden und den Mitarbeitern als «vollwertiges Medium» wahr- und angenommen wird. Einzig umständliche Zugangsvoraussetzungen, die durch restriktive Lizenzrechte durch die Verlage bedingt sind, behindern noch eine höhere Akzeptanz bei den Kunden. So ist etwa eine parallele Ausleihe nicht möglich. Wird ein Titel von einem Kunden ausgeliehen, ist er für einen weiteren Kunden nicht verfügbar. Nur über umständliche Staffelungen sind parallele Nutzungen möglich. Dieses Simulieren einer physischen Bibliothek verstört viele Kunden.

Die Verbreitung von E-Book-Readern erhöht die Akzeptanz von E-Books

Die technische Entwicklung der Lesegeräte, der E-Book-Reader, sowie die gezielten Marketingkampagnen von Elektronikkonzernen haben in den letzten Jahren zur Verbreitung von E-Book-Readern und damit zu einer höheren Akzeptanz und Interesse bei den Bibliothekskunden für E-Books geführt.

Bereits 1999 kam der erste E-Book-Reader, das RocketBook von Nuvo Media auf den Markt. Die Produktion wurde allerdings nach kurzer Zeit wieder eingestellt. 2007 startete Amazon mit dem Kindle einen neuen Versuch, einen E-Book-Reader massentauglich zu machen. Der Kindle nutzt als Display mit der eInk (elektronische Tinte) eine Anzeigetechnik, die Lesen bei direkter Sonneneinstrahlung ermöglichte und einen geringen Stromverbrauch aufwies. Mittlerweile haben Elektronikkonzerne wie Sony eigene Reader entwickelt und auf den Markt gebracht. Dabei wird versucht, sich mit dem epub-Format mit Verlagen und Elektronikherstellern auf ein gemeinsames Dateiformat zur Anzeige von E-Books zu einigen.

Der Vorteil von epub liegt u.a. in der dynamischen Anpassung des Textes an die Bildschirmgrösse. Ausserdem unterstützt es DRM-Mechanismen, deren Einsatz für viele Verlage noch massgeblich sind.

2 http://www.onleihe.net (Zugriff am 19.6.2010)

Industrie setzt auf geschlossene Systeme

Hier liegt gleichzeitig auch das Problem: Die Industrie setzt vorrangig auf geschlossene DRM-Systeme und eigene Dateiformate, die nur auf den eigenen Endgeräten nutzbar sind. So hat Amazon das geschützte azw-Format auf den Markt gebracht. E-Books in diesem Format lassen sich nur auf dem Kindle selbst oder auf dem PC mit der Windows-Software Kindle for PC nutzen. Titel im epub-Format, welches z.B.

Mittlerweile haben Elektronikkonzerne wie Sony eigene Reader entwickelt und auf den Markt gebracht.

auf dem Sony-Reader unterstützt und von kommerziellen E-Book-Distributoren wie Buch.de, ciando, Libri, Thalia oder Hugendubel angeboten wird, lassen sich auf dem Kindle nicht nutzen.

Im Frühjahr 2010 hat Apple mit einer «appletypischen» Marketingkampagne das iPad auf den Markt gebracht. Von Anfang an hat Apple mit der Markteinführung des Tablet-Computers auch auf die Nutzung des iPads als E-Book-Reader hingewiesen und damit eine regelrechte Euphorie bei Verlagen und Verbrauchern ausgelöst. Aber auch Apple setzt auf sein eigenes DRM-System-Fairplay. Titel können nur über den iBook-Store auf das iPad geladen werden. Wahrscheinlich ist, dass E-Books, die mit einem applefremden DRM versehen sind, nicht oder nur mit Einschränkungen auf dem iPad gelesen werden können. Dies liegt vor allem daran, dass die am häufigsten verwendete DRM-Technik auf dem Markt Digital Editions von Adobe ist. Bekanntlicherweise boykottiert Apple Adobe[3]. Verwunderlich ist, dass viele Verlage sich freiwillig exklusiv an die Appleplattform binden wollen, gab es doch schon in der Vergangenheit Einflussnahme von Apple auf den Content und die Preisgestaltung bei den Apps für das iPhone[4].

Formatkrieg frustriert die Kunden.

Die unterschiedlichen Datei-Formate, die dazugehörigen E-Book-Reader und die geschlossenen Systeme, welche die Industrie auf den Markt bringt, erinnern doch sehr an den Formatkrieg, der Ende der 70er- und Anfang der 80er-Jahre zwischen konkurrierenden Videokassettensystemen stattfand. Obwohl von vielen nicht als das bessere empfunden, setzte sich damals das VHS-System durch. Es bleibt abzuwarten, welches Format und welches Endgerät sich durchsetzt. Momentan scheint Apple, ausgelöst durch den Medienhype rund um das iPad, die Nase vorn zu haben. Wahrscheinlich ist, dass es erstmal ein längeres Nebeneinander

Es bleibt abzuwarten, welches Format und welches Endgerät sich durchsetzt.

von Formaten und dazugehörigen Endgeräten geben wird. Dies führt aber zu Frustrationen und Verwirrungen beim Verbraucher. Viele Bibliothekskunden, die es seit drei Jahren in Hamburg gewohnt sind, E-Books zu nutzen, wünschen sich von der öffentlichen Bibliothek Information und Beratung bei der Wahl des E-Book-Readers und der Nutzung der unterschiedlichen E-Book-Formate. Hier kann natürlich nur begrenzt geholfen werden. Erfreulich ist, dass die öffentliche Bibliothek in diesem Zusammenhang für viele Menschen als neuer kompetenter Ansprechpartner wahrgenommen wird.

Auch wenn von den absoluten Zahlen her gesehen das E-Book nicht an die Nutzung der «konventionellen» Medien heranreicht, ist es in der Bibliothek angekommen und steht selbstverständlich im Online-Katalog neben der Printausgabe.

Kontakt: sven.instinske@buecherhallen.de

3 http://www.spiegel.de/netzwelt/gadgets/0,1518,692162,00.html (Zugriff am 18.6.2010)

4 http://www3.ndr.de/sendungen/zapp/archiv/printmedien/apple112.html (Zugriff am 18.6.2010)

ABSTRACT

L'E-Book est arrivé dans le réseau de bibliothèques de Hambourg

Le réseau de bibliothèques de Hambourg est un des plus grands fournisseurs de culture de la ville hanséatique et le plus grand système de bibliothèque publique d'Allemagne. Depuis peu, il a agrandi son offre par un portail en ligne «eBücherhalle». Sur ce portail, les usagers ont accès non seulement à des cours en ligne, mais à des livres électroniques (E-Books), à des livres audio (e-audios), à des journaux (e-papers), des revues (e-magazines) ainsi qu'à de la musique et à des videos (e-music et e-videos). Les données sont proposées aux formats pdf, epub, wmv et wma, et sécurisées par un système DRM. Le développement technique des appareils de lecture ainsi que les campagnes de marketing des firmes électroniques ont conduit à une généralisation des appareils et à un intérêt croissant pour les E-Books chez les usagers de bibliothèques. Le problème majeur de cette technologie réside dans les différents formats utilisés qui ne fonctionnent pas sur tous les appareils. Pour l'auteur, il est clair que l'E-Book, même s'il n'est pas aussi utilisé que les medias conventionnels, est arrivé dans les bibliothèques et y figure de manière évidente dans le catalogue en ligne, à côté des imprimés. *Frédéric Sardet*

E-Books et librairies: entretien avec Pascal Vandenberghe, directeur général, librairie Payot

Pascal Vandenberghe, les libraires sont en première ligne pour constater l'évolution des goûts et pratiques de lecture chez leurs clients, notamment depuis l'avènement des nouvelles technologies de l'information. Les demandes concernant les e-books, par exemple, ont-elles explosé?

Malgré le fait que l'on parle beaucoup de ces e-books depuis deux ans surtout, il semble bien que cela reste encore du domaine du... virtuel. Le sondage que nous avons effectué cette année dans nos librairies permet en effet de constater que la clientèle ne semble être que très minoritairement intéressée. En Suisse et pour l'instant, en tout cas.

Le client est roi, dit-on. Le jour où la demande sera bien là, comme elle l'est d'ailleurs dans d'autres pays, par exemple aux Etats-Unis, au Canada, en France ou en Allemagne, quelle sera donc l'attitude du libraire suisse?

Je crois qu'il est important de relever ici que la problématique dépend aussi, pour une bonne part, de la logique géographique. Bien comprendre cette logique, c'est éviter de tirer des plans sur la comète et de s'emporter en prédisant je ne sais quel chamboulement radical et rapide. La Suisse n'est pas la France, ni *a fortiori* les Etats-Unis. Il s'agit donc aussi d'une question de territoire et donc de distance et d'accès, et de proximité. De ce point de vue, la librairie suisse est (littéralement) beaucoup plus proche des gens qu'elle ne l'est dans les autres grands pays que vous citez. Le livre virtuel y est donc moins attrayant. Et la transition vers une virtualisation du marché du livre sera beaucoup plus longue et probablement moins radicale.

Bien, supposons que nous sommes au terme de cette transition et que la demande soit suffisamment forte pour que les libraires proposent un véritable catalogue d'ouvrages virtuels: y aurait-il encore des obstacles?

Ici encore, il convient de distinguer entre les librairies spécialisées et les librairies généralistes, comme Payot. Pour nous, l'idéal serait en effet de disposer d'une plateforme unique qui propose une offre universelle. La multiplication des plateformes au gré des éditeurs ne saurait évidemment nous satisfaire, en tant que libraire généraliste, et nous complique la vie, techniquement parlant. D'autant plus que le domaine de la fiction ne représente que 20% de la production totale! Les libraires doivent donc pouvoir compter sur une solution plus globale. Aux éditeurs d'en imposer une qui soit viable pour eux et pour les libraires.

La viabilité, justement. On touche ici au nerf de la guerre: l'argent. Pourtant, aucun modèle économique ne semble s'être imposé à ce jour. Les termes de l'équation ne sont-ils pas tous connus désormais?

Le modèle est encore instable à tous les niveaux, y compris sur la fixation du prix de vente par rapport au papier. Certains éditeurs français souhaitaient à l'origine vendre le livre papier et le livre numérique au même prix. Or, ces deux supports ne sont pas de même nature, les processus de fabrication sont différents, et les attentes des clients sur ce point sont fortes. Leurs prix doivent donc être différents. Pour le libraire, il est évident que le livre numérique pourrait dégager une marge nette plus intéressante en raison de sa nature même: pas de frais de stockage, peu de frais de personnel, disponibilité quasiment à l'infini. Sur le papier, si je puis dire, le livre virtuel serait donc plus rentable. Mais là encore, attendons pour voir. Car d'autres acteurs entrent dans la danse.

Vous voulez parler des grands fournisseurs de matériels informatiques et autres opérateurs de téléphonie?

Précisément. Microsoft, Apple, Orange et autres ont flairé le potentiel du livre numérique et arrivent en trombe sur le marché. Ils entendent profiter de leur position dominante pour gagner un maximum d'argent en intervenant à toutes les étapes: vente des supports de lecture, fourniture du réseau et bien sûr librairie en ligne. Ils veulent une mainmise totale. Face à ces géants qui sont extérieurs au domaine du livre, ce sont encore une fois les éditeurs qui doivent apporter une réponse et fixer des règles de prix qui ne permettent pas le *hard discount*.

ABSTRACT

E-Books und Buchhandlungen: Interview mit Pascal Vandenberghe, Direktor Payot

Gemäss einer Umfrage hält sich die Nachfrage nach E-Books in der Schweiz doch sehr in Grenzen. Deren Verbreitung ist auch eine Frage der geografischen Gegebenheiten. In der Schweiz sind Buchhandlungen nahe bei der Leserschaft. Die Virtualisierung ist langsamer und weniger radikal. Die Multiplikation der Plattformen ist für Generalisten eine technische Erschwernis. Das Modell ist noch sehr instabil, die Preisgestaltung unklar. Grosse Player haben den Markt entdeckt und möchten ihre Marktmacht einsetzen, um Gewinne zu erwirtschaften. Diese Player kommen nicht aus dem Buchmarkt – es ist nun an den Verlegern, klare Preisregeln aufzustellen und einen Hard-Discount-Markt zu verhindern.

Stéphane Gillioz, Übersetzung: Redaktion

Was bringen E-Book-Angebote den Bibliotheken und ihren Nutzern?

Im letzten Jahr haben wir die Onleihe am Beispiel der Kantonsbibliothek Baselland vorgestellt (*arbido* 3/2009, S. 16). Das Angebot der Onleihe ist nun auch in weiteren Bibliotheken der Deutschschweiz eingeführt worden. Dies nimmt die Redaktion zum Anlass, bei zwei Bibliotheken nachzufragen, was sie bewogen hat, dieses E-Book-Angebot einzuführen bzw. ihren Nutzern andere Angebote anzubieten. Cornel Dora, Kantonsbibliothekar der St. Galler Kantonsbibliothek Vadiana, nimmt befürwortend und Klaus Egli, Direktor der GGG Stadtbibliotheken Basel, kritisch zur Onleihe Stellung.
Die Fragen stellten Antonia Ursch und Stephan Holländer.

Cornel Dora, Kantonsbibliothekar, Bibliothek Vadiana SG

Gehört das digitale Angebot zum Grundangebot einer Bibliothek?
Ja, digitale Angebote sollten zum Grundangebot jeder grösseren Bibliothek gehören. Dafür gibt es verschiedene mögliche Formen: Datenbanksammlungen, spezifische Streaming-Dienste, das Bibnetz der grossen öffentlichen Schweizer Bibliotheken oder eben die Onleihe, die wir bei uns als Digitale Bibliothek St. Gallen umgesetzt haben. Die Onleihe gehört zu den überzeugenden Angeboten in diesem Bereich. Ein ähnliches Produkt der Firma Overdrive ist in den USA schon ein paar Jahre länger in Gebrauch und gehört dort inzwischen zur Grundausstattung grösserer Bibliotheken.

In St. Gallen stehen drei Ziele im Vordergrund:
1. Wir wollen den Bibliothekskunden im ganzen Kanton auch übers Internet Medien ausleihen können, 2. wir wollen dadurch das Image der sankt-gallischen Bibliotheken verändern und auf die Zukunft ausrichten, und 3. wir können durch das Projekt die Zusammenarbeit unter den Bibliotheken nachhaltig fördern, weil wir ja eine Verbundlösung gewählt haben. Im Kanton St. Gallen laufen verschiedene Initiativen, die auf die Synergiebildung und Professionalisierung im öffentlichen Bibliothekswesen abzielen, und wir verzeichnen damit inzwischen sehr erfreuliche Fortschritte, die auch auf die umliegenden Kantone ausstrahlen. Weitere Projekte sind der Bibliotheksverbund St. Gallen und die Angleichung der Bibliotheksgebühren zwischen Gossau und Wil.

Genügt das Angebot der Onleihe?
Der Mensch bekommt bekanntlich nie genug, sodass die Antwort nein lauten muss. Wenn wir aber die realen Möglichkeiten anschauen und auch einen Blick nach Amerika werfen, sehen wir, dass die Onleihe eine überzeugende erste Antwort auf neue Benutzerbedürfnisse ist. Es wäre naiv, zu glauben, dass es gleich von null auf hundert geht. Aber inhaltlich wächst das Angebot dauernd und nachhaltig. Es ist auch zu beachten, dass wir im Spannungsfeld zweier grosser Auseinandersetzungen stehen: 1. der Auseinandersetzung um die Urheberrechte zwischen Urhebern und «dem Internet» und 2. der Auseinandersetzung um die Abschottung der Systeme verschiedener Informatikanbieter, die vor allem von Apple angetrieben wird. Das bringt zwar Restriktionen mit sich, darf uns aber nicht davon abhalten, vorwärtszugehen.

Welchen Anforderungen an die Benutzerfreundlichkeit sollte die Onleihe genügen?
Die Onleihe sollte allen Kundinnen und Kunden einer Bibliothek rund um die Uhr möglichst frei und kostenlos, zuverlässig und unkompliziert zur Verfügung stehen. Das tut sie, und insofern können wir also zufrieden sein. Ein Defizit in Bezug auf die Benutzerfreundlichkeit besteht in der bereits erwähnten Tatsache, dass Apple seine Systeme vor allem gegen Adobe abschottet und das Angebot deshalb von der Apple-Gemeinde nicht genutzt werden kann. Dieses Problem ist ärgerlich. Es wird durch Apple aus kommerziellen Interessen für seine weltweiten Kunden verursacht.

Wie kommt die Nutzung der Onleihe bei Ihren Nutzerinnen und Nutzern an?
Die Digitale Bibliothek Ostschweiz verzeichnet mit monatlich rund 700 bis 900 Downloads seit letztem Herbst eine gute Nutzung und verfügt über eine Stammkundschaft. Die Downloads lassen sich noch steigern, wenn das Angebot verbessert wird und sich weitere Partner anschliessen. Wichtig ist auch, dass die Werbung in den Partnerbibliotheken zur permanenten Aufgabe gemacht wird.

Haben Sie bereits die Erfahrung gemacht, dass die Nutzung der Bibliothek aufgrund des digitalen Angebots (Onleihe, Internet) zurückgeht?
Nein, denn die Onleihe ist bisher eine willkommene Ergänzung zu bestehenden Angeboten. Zur Konkurrenz kann sie allenfalls im Bereich der Neuen Medien wie CD und DVD werden, wenn auch Popmusik und Blockbuster ins Angebot aufgenommen werden. Das wäre dann aber sogar erwünscht, da die Ausleihzahlen der Neuen Medien aufgrund des veränderten Nutzungsverhaltens der jüngeren Generation bereits da und dort zurückgehen. Wenn sich die Onleihe in diese Richtung entwickelt, wird sie zur Antwort der Bibliotheken auf Limewire und iTunes.

Kontakt: Cornel.Dora@sg.ch

Klaus Egli, Direktor Stadtbibliothek Basel

Gehört das digitale Angebot zum Grundangebot einer Bibliothek?

Grundsätzlich ja. Digitale Angebote wie Pressedatenbanken, kostenpflichtige Lexika und dergleichen ebenso wie E-Books, E-Audiomedien etc. sollten in den nächsten Jahren zum gut eingeführten Standardangebot jeder öffentlichen Bibliothek gehören. Voraussetzung dafür sind kostengünstige, funktionierende Angebote für die Bibliotheken, welche die Bedürfnisse und Anforderungen der Kundschaft sowohl inhaltlich wie auch technisch abdecken.

Während der letzten 30 bis 40 Jahre gelang es den öffentlichen Bibliotheken, die diversen «neuen» Medien wie CDs, Videos oder DVDs immer wieder erfolgreich in ihren Bestand zu integrieren. Die neuen digitalen Produkte dagegen bilden eine neue Herausforderung, die nicht so leicht zu bewältigen ist. CDs und DVDs sind physische Ausleiheinheiten wie Bücher und werden letztlich im Ausleihprozess gleich behandelt. Bei ihrer Einführung benötigte man lediglich partiell neue Gestelle und neue Erschliessungsregeln. Um die Produkte an die Kundschaft vermitteln zu können, musste man über den Inhalt selbst genauso wenig oder genauso viel wissen wie bei den Büchern. Mit den digitalen Produkten dagegen ändert sich dies. Wer Online-Datenbanken anbietet, muss sie aktiv vermitteln, muss deren Inhalte kennen und wissen, welche Datenbank welche Suchstrategien erfordert. Nur so gelingt z.B. eine erfolgreiche Beratung für einen Schüler, der vertiefte Informationen für sein Vortragsthema sucht. Das Bibliothekspersonal muss entsprechend geschult werden. Es muss die neuen Angebote sowohl technisch wie auch inhaltlich gut verstehen und aktiv vermitteln können. Werden E-Books angeboten, muss man Fragen zum Download beantworten können. Und die Mitarbeitenden müssen aktiv auf die Online-Datenbanken aufmerksam machen. Datenbanken sind für die Kundschaft unsichtbar. Höchstens am Publikums-PC können sie entdeckt werden. Einfache Flyer reichen dazu nicht, wie die Erfahrungen der Bibnetz-Bibliotheken (Basel, Bern, Luzern, Winterthur und Zürich) nach fünf Monaten mit ihrem neuen Angebot zeigen.

Das neue digitale Angebot verschafft den Bibliotheken nur dann ein besseres Image, wenn es den Bedürfnissen der Kundinnen und Kunden entspricht und wenn es von den Bibliotheken glaubhaft vermittelt wird. Anderenfalls ist der Effekt kontraproduktiv. Das heisst letztlich, dass das Ausleihpersonal mehr Zeit für die Beratung der Kundschaft erhalten muss. Mehr Zeit für die Kundschaft – nicht nur für die Leseförderung – heisst letztlich mehr Personalaufwand. Angesichts der dauerhaft angespannten Finanzlage öffent-

PREDATA

Bibliothekssysteme
Hardware-Kompetenzzentrum
Netzwerke und IP-Telefonie
Software-Entwicklung

Predata AG – seit 1984 Ihre Partnerin für Bibliothekssoftware.

winMedio.net

Die leistungsfähige und anwenderfreundliche Software für Bibliotheken, Ludotheken und Dokumentationsstellen bietet umfangreiche Ausleih-, Katalog-, Recherche-, Statistik- und Einstellungsfunktionen sowie einen OPAC mit Selbstbedienungsmöglichkeiten.
winMedio.net unterstützt die zukunftsträchtige Radio Frequency Indentification-Technologie mit einer RFID-Schnittstelle (Medienpaket- und Stapelverarbeitung, Selbstverbuchung, Diebstahlsicherung) und ist sowohl für zentrale als auch für dezentrale Lösungen geeignet.

BIBLIOTHECA 2000

Das innovative und benutzerfreundliche Bibliotheksmanagement-System umfasst alle Bereiche wie Katalog, Ausleihverbuchung, Recherche, Erwerbung, Statistik, Periodikaverwaltung und OPAC mit Selbstbedienungsfunktionen. Weitere Module sind zusätzlich erhältlich – z.B. Fernleihe, Inventur, Z39.50-Client, Webportal, RFID-Schnittstelle. Zur Optimierung der Betriebsabläufe kann BIBLIOTHECA2000 durch umfangreiche Einstellungsmöglichkeiten problemlos an Ihre individuellen Bedürfnisse angepasst werden.

Predata AG Burgstrasse 4 3600 Thun
Tel. 033 225 25 55 Fax 033 221 57 22 info@predata.ch www.predata.ch

licher Bibliotheken dürfte sich dieser Umstand als schwierig erweisen.

Wieso bietet Ihre Bibliothek die Onleihe nicht an?
Bis jetzt erachten wir das Angebot, das für Bibliotheken besteht, weder in technischer noch in finanzieller Hinsicht als zufriedenstellend.

Zum einen ist es viel zu klein bzw. veraltet – es enthält z.B. keine Bestseller – und zum anderen orientieren sich die Ausleihbedingungen am herkömmlichen Ablauf. Das heisst, wenn ein Bibliotheksbenutzer ein E-Book downloadet, ist es für alle anderen User während der festgelegten Ausleihzeit gesperrt. Zudem sind E-Books zu teuer, fast ebenso teuer wie die Printversionen. Insgesamt ist das Kosten-Nutzen-Verhältnis noch zu schlecht.

Zusammen mit den Stadtbibliotheken von Bern, Luzern, Zürich und Winterthur suchen wir deshalb als Konsortium gemeinsam nach einer besseren Lösung und sind diesbezüglich mit Lieferanten, das heisst mit einer grossen Buchhandelskette und mit Verlagen, in Verhandlungen.

Wieso genügt das Angebot der Onleihe nicht?
Inhaltlich ist das Angebot unausgewogen. Bei den E-Books fehlen nicht nur die erwähnten Bestseller, sondern überhaupt aktuelle Titel. Das Angebot an Hörbüchern und Musikdateien ist zwar gross, aber auch nicht wirklich aktuell. Die Kundschaft erwartet aber aktuelle Angebote und versteht es nicht, wenn Bestseller fehlen – auch wenn es dafür triftige Gründe (Lizenzierungsprobleme mit den Verlagen) gibt.

Technisch gesehen überzeugt Onleihe gar nicht. Digitale Dateien sollten mehrfach und gleichzeitig heruntergeladen werden können. Hat jemand einen Titel «ausgeliehen», kann eine andere Person die gleiche Datei nicht herunterladen. Dies entspricht nicht den Erwartungen der Kunden, die aus der Welt des Internets anderes gewohnt sind.

Gerade bei E-Book-Readern ist das Handling noch nicht so einfach wie bei den übrigen Produkten der digitalen Welt. Auf dem neuen iPad wird das Angebot nicht funktionieren – das iPad wäre aber geradezu prädestiniert für das Lesen von E-Books.

Die obgenannten Nachteile führen bei der Kundschaft zu enttäuschten Erwartungen. Nach einer Probephase wenden sie sich ab. Der Umsatz der digitalen Medien verzeichnet denn auch bei den meisten Onleihe-Bibliotheken etwa den Wert 1, was für ein neues, angeblich attraktives Angebot sehr tief ist. CDs, Videos und DVDs waren dagegen von Beginn weg in allen Bibliotheken ein Renner. Die enttäuschten Erwartungen verstärken das alte Image, dass Biblotheken leicht verstaubt und nicht wirklich modern sind. Sie bemühen sich redlich und versuchen den Schein von Modernität zu wahren, aber zum Topangebot reicht es nicht. Ist es da nicht besser, abzuwarten, bis ein besseres, die Erwartungen der Kundschaft befriedigendes Angebot auf dem Markt ist? Enttäuschte Kunden wieder für sich zu gewinnen, ist schwierig und zudem teuer ...

Welchen Anforderungen an die Benutzerfreundlichkeit sollte die Onleihe genügen?
Die Bibliothek soll die Möglichkeit haben, eine gewisse Anzahl Downloads pro Titel kaufen zu können, z.B. 200 für einen Bestseller und 15 für einen Gedichtband eines unbekannten Autors. Parallelausleihen werden damit möglich. Ist das Maximum der Downloads erreicht, erlischt die Lizenz, falls nicht weitere Downloads dazugekauft werden (auf diese Weise funktioniert ja bereits die Pressedatenbank Swissdox). Falls man keine weiteren Downloads dazukauft, scheidet der Titel aus dem Bestand aus.

1. Der Download muss auf allen handelsüblichen Geräten problemlos funktionieren. Dies ist heute noch nicht der Fall. Apple-Kunden müssten das Angebot auch nutzen können – z.B. via iPhone oder iPad. Auch das Handling muss einfacher werden, als dies heute z.B. mit dem Sony-E-Book-Reader möglich ist.
2. Das Online-Angebot muss zwingend im OPAC eingebunden sein.

Was müsste getan werden, damit Ihre Bibliothek das Angebot der Onleihe zur Verfügung stellt?

1. Das Angebot muss dem aktuellen Buchangebot entsprechen – vor allem müssen aktuelle Bestseller downloadbar sein.
2. Das Handling muss benützerfreundlicher werden, und das Angebot muss auf allen neuen handelsüblichen E-Book-Readern funktionieren – auch in der Apple-Welt!
3. Das Geschäftsmodell muss wie in Punkt 4.1 beschrieben funktionieren, d.h., parallele Downloads müssen möglich sein. Die Bibliothek kauft pro Titel jeweils die gewünschte Downloadmenge.

ABSTRACT

Qu'apportent les offres E-Books aux bibliothèques et à leurs utilisateurs?
Cornell Dora, bibliothécaire à la Bibliothèque cantonale Vadania de St-Gall, estime que l'offre E-Books est tout à fait intéressante: le prêt de livres numériques via internet est promis à un bel avenir, exige la collaboration avec d'autres bibliothèques et contribue à donner aux bibliothèques une «image moderne». Les E-Books n'en restent pas moins, pour l'instant, un complément et n'entrent nullement en concurrence avec l'offre existante. Les chiffres du service des prêts sont en effet éloquents.

Klaus Egli, directeur de la Bibliothèque de la ville de Bâle, émet quant à lui des réserves: les bibliothèques devraient présenter l'offre de manière crédible, ce qui implique des dépenses supplémentaires en personnel et en formation. L'offre n'est pas encore mûre, et l'aspect technique pas satisfaisant. A noter également que, actuellement, le rapport coûts/bénéfices est encore plutôt mauvais, les E-Books étant en effet encore trop chers.

La bataille autour des droits d'auteur, la compatibilité des appareils de lecture et le fait que les E-Books soient «bloqués» pour les autres utilisateurs aussitôt qu'ils sont prêtés, sont considérés par les deux professionnels comme des problèmes non négligeables.

Katja Böspflug, trad. SG

4. Mit Onleihe sind – ausser im eigenen Kanton – heute keine Verbünde möglich (Basel hat als Stadtkanton das Nachsehen). Die fünf Stadtbibliotheken, die zusammen Bibnetz betreiben, würden gerne einen Onleihe-Verbund schaffen. Dies erlaubt Divibib aber nicht, obwohl in Deutschland wesentlich grössere Verbünde, wie z.B. in Berlin, möglich sind. Wären Verbünde erlaubt, würden wir einen Testeinsatz ernsthaft prüfen.
5. Die Kosten des Onleihe-Angebotes müssen deutlich tiefer ausfallen. Das neue Angebot ersetzt kein anderes. Dies bedeutet, dass das Medienbudget entsprechend erhöht werden müsste. Solange die E-Books rund 80% des Hardcoverpreises kosten, fallen die Kosten für eine Stadbibliothek in der Grössenordnung von Basel sehr hoch aus.

Haben Sie bereits die Erfahrung gemacht, dass die Nutzung der Bibliothek aufgrund des digitalen Angebots (Online-Angebot, Internet) in den Bibliotheken zurückgeht?
Nein. Unsere Ausleihzahlen sind, seit es Divibib gibt, um rund 2,5% gestiegen. Auch die traditionelle Buchausleihe legt immer noch zu. Gewisse Sachmedien werden weniger nachgefragt, dies ist aber auf das Angebot von Google und Wikipedia zurückzuführen. Schülerinnen und Schüler nutzen heute für Vorträge immer zuerst diese beiden Anbieter.

Es existiert im Moment absolut keine Nachfrage nach E-Books. Wir hatten in den letzten drei Jahren diesbezüglich lediglich eine einzige E-Mail-Anfrage. An der Theke verzeichnen wir vereinzelt Anfragen, wenn wieder einmal ein Bericht zu E-Books in den Medien erschienen ist.

Kontakt: kegli@abg.ch

Das iPad – eine wissenschaftliche Wundertüte!?

Wolfgang Semar, HTW Chur

Das iPad von Apple wurde in der Werbung als Eier legende Wollmilchsau gepriesen. Zum gelungenen Universalgerät, auf dem man z.B. auch wissenschaftlich arbeiten könnte, fehlen dem Gerät allerdings gewisse Eigenschaften und Fähigkeiten. Neben vielen gelungenen Elementen weist das iPad auch Schwachstellen auf. Kommerziell scheint es ein Erfolg zu sein: Die Konkurrenz arbeitet an Alternativgeräten ... Ob und wie das iPad in Bibliotheken eingesetzt werden kann (für die Ausleihe von E-Books), bildet Gegenstand von vielen Fragen.

Endlich, neun Tage nach dem offiziellen Verkaufsstart, liegt es ausgepackt auf meinem Schreibtisch, das iPad. Noch vor zwei Jahren hätte mich dieses Produkt sicherlich nicht interessiert. Aber damals habe ich mich von meinem Windows-Rechner «getrennt» und mir ein MacBook gekauft, was ich nie bereut habe. Angetrieben von den positiven Erfahrungen mit diesem Laptop musste ich dann natürlich auch ein iPhone haben. Schnell war das iPhone «unlocked» und so auch mit meiner Schweizer SIM nutzbar. Seit diesem Tage habe ich E-Mails, Adressen, Termine und Notizen auf meinem Laptop, dem iPhone und dem «Outlook» und damit den am Arbeitsplatz genutzten Terminkalender immer perfekt synchronisiert. Somit war es für mich eigentlich klar, dass ich auch das iPad haben musste, schliesslich soll es doch – will man Steve Jobs Glauben schenken – ein «magisches und revolutionäres Gerät sein, das einen fundamentalen Wandel in der Computernutzung bringen wird».

Die Eier legende Wollmilchsau?

Wir haben Apples Wundergerät nun seit einigen Wochen im Testeinsatz, und die ersten Tage waren ungemein spannend. Um es gleich vorwegzunehmen: Das iPad ist kein Fortschritt, also auch keine neue PC-Ärea; nicht einmal die Hardware vermochte restlos zu überzeugen. Das Gerät liegt zu schwer in der Hand –meistens haben wir es zum Bedienen wieder hingelegt. Zugegeben, die Bedienung mit einem Finger und das einfache «Antatschen» und Verschieben der Applikationen ist sehr angenehm. Aber die Displayoberfläche sah nach den ersten fünf Bedienminuten aus, als ob sie mit einer Leberwursthaut saubergemacht worden wäre, trotz Fett abweisender Beschichtung des Displays. Und was die Surfgeschwindigkeit bzw. Prozessorleistung angeht, so ist das iPad einem Laptop ebenfalls unterlegen. Der 30-polige proprietäre Dock-Anschluss fungiert als Kontaktaufnahme zum PC und als Ladestecker. Allerdings lädt das iPad seinen Akku am USB-Anschluss eines PC oder Mac nur dann auf, wenn auf der Gegenseite ein High-Power-USB mit 500 mA vorhanden ist. Zwei Lautsprecher und ein Mikrofon sind eingebaut, ferner gibt es einen Stereo-Kopfhöreranschluss und natürlich WLAN. Für alle, die noch mobiler ins Netz müssen, gibt es eine Variante mit UMTS-Technologie, die allerdings eine neue Form der SIM-Karte (eine «Micro-SIM») voraussetzt, die wiederum zu eigenen Tarifen bei

Zugegeben, die Bedienung mit einem Finger und das einfache «Antatschen» und Verschieben der Applikationen ist sehr angenehm.

den diversen Mobilfunkanbietern angeboten wird. USB-Anschlüsse hat das iPad nicht, also auch keine Möglichkeiten, Daten via USB-Stick auszutauschen. Ebenso fehlen dem iPad eine Kamera und ein SD-Speicherkartenleser. Viele Wege des autonomen Datenaustauschs sind dadurch versperrt,

somit kann das iPad schon mal keine Alternative zum Netbook sein. Gewollt und deswegen besonders ärgerlich: Mit dem eingebauten Bluetooth und einem datenfähigen Handy kommt man nicht via Mobilfunk ins Internet, da im Betriebssystem das «Tethering» fehlt. Somit bleibt das iPad ein hermetisch geschlossenes System, was natürlich auch so gewollt ist! Das liegt am Geschäftsmodell, denn auf dem iPad lassen sich nur jene Apps installieren, die von Apple abgesegnet und in den hauseigenen App Store aufgenommen wurden. Die Bindung aller Inhalte des iPad an die dazugehörigen Anwendungen ist geradezu rückwärtsgewandt.

Tastaturschreiben für Anfänger

Ist das iPad als Notebook-Ersatz zum wissenschaftlichen Arbeiten geeignet?

Das iPad holt sich per WLAN oder UMTS die neuen E-Mails, Termine und Kontaktdaten von allen gängigen E-Mail-Anbietern – und synchronisiert sogar mit dem Exchange-Server im Büro. Jedoch stellt die virtuelle Tastatur für Personen, die mit zehn Fingern tippen können, eine grosse Herausforderung dar, es fehlt an der gewohnten Haptik einer Tastatur. Mit dem «2-Finger-Suchsystem» lässt sich allerdings ganz gut tippen. Wer die notwendige Tastaturhaptik haben möchte, braucht entweder die von Apple angebotene Tastatur mit Dockanschluss (CHF 89.–; iPad wird dann hochkant in den Dock gestellt) oder die Bluetooth-Tastatur (CHF 99.–) zusätzlich. Das Zusammenstellen von Daten aus verschiedenen Quellen ist dennoch sehr mühsam, hierfür sollte man noch eine Maus anschliessen können, was allerdings nicht möglich ist. Aber selbst wenn man es geschafft hat, Daten aus verschiedenen «Online»-Quellen zusammenzufügen (via Copy und Paste in eine E-Mail oder in das mitgelieferte Notizbuch-Tool), so hat man das Problem, dass man diese Zusammenstellung nicht wirklich abspeichern kann, da man keinen Zugriff auf das Dateisystem hat. Entweder man schickt sich das Ergebnis per Mail selbst auf einen Laptop, oder man synchronisiert die «Notiz» via iTunes auf einen angeschlossenen Laptop, um die Daten dort weiterzuverarbeiten. Das spontane «Überspielen» von Dateien via USB-Stick oder einen externen Server auf das iPad ist vorderhand nicht möglich. Zugriff auf Dateien hat man bestenfalls über spezielle (kostenpflichtige) Apps, die dann per WLAN das Übertragen der Dateien von einem Laptop oder Server auf das iPad erlauben. Ein weiterer Kritikpunkt ist das fehlende «Multitasking». Erst in der nächsten Softwareversion soll es die Möglichkeit geben, mehrere Programme gleichzeitig und überlappend auf dem Bildschirm anzuordnen. Wäre das der Fall, könnte man mit einem Fingertipp von einer Anwendung zur nächsten springen. So aber wird ein Programm gestartet und durch das Drücken des Home-Buttons beendet. Ob echtes Multitasking auf diesem Gerät überhaupt Sinn macht, ist dabei noch eine ganz andere Frage, aber wenigstens sollte es möglich sein, seine Anwendungen im Hintergrund laufen zu lassen, um beispielsweise den Eingang neuer E-Mails, Twitter-Feeds oder Chat-Anfragen dezent zu signalisieren.

Somit bleibt das iPad ein hermetisch geschlossenes System, was natürlich auch so gewollt ist!

Das spontane «Überspielen» von Dateien via USB-Stick oder einen externen Server auf das iPad ist vorderhand nicht möglich.

Apps als einzige Lösung

Aber all das ist noch kein wissenschaftliches Arbeiten, um auf die Überschrift dieses Absatzes zurückzukommen, dafür braucht man wenigstens ein funktionierendes Textverarbeitungssystem oder besser gleich ein gutes «Office»-Programm. Um an diese Tools zu gelangen, bedarf es wieder des Rückgriffs auf die vielen kostenpflichtig angebotenen, «guten» Apps. Apple selbst bietet hier Abhilfe, indem es die drei Apps Pages (Textverarbeitung), Keynote (Präsentation) und Numbers (Tabellenkalkulation) zu je 7,99 Euro anbietet. Will man mit Microsoft kompatibel bleiben, empfiehlt es sich, die App Quickoffice Connect Mobile Suite (7,99 Euro) zu installieren. Das Tool ist derzeit für das iPad die einzige Microsoft-Office-Productivity-Suite mit vollem Funktionsumfang (inkl. Outlook) und Dateienaustausch via Remote-Cloud-Service-Anbieter (Box.net, Dropbox, Google Docs und MobileMe). Ich habe mir das Runterladen und Testen gespart, da sich meine (original) Apple-Bluetooth-Tastatur nicht mit dem iPad verbinden liess.

Kurzum: Das iPad ist weder ein Arbeitsgerät noch ein Notebook-Ersatz und somit auch nicht zum wissenschaftlichen Arbeiten geeignet. Aber es gibt noch eine andere Seite des iPad, die ich noch nicht angesprochen habe. Da ist zum einen das wirklich gelungene Design und zum anderen die einfache Bedienungsmöglichkeit, dank der man sehr einfach auf Webseiten surfen, Fotos und Videos betrachten, Musik hören und E-Mails sowie E-Books lesen kann, das alles in allem mit einer sehr ansprechenden Akkulaufzeit. In diesen Anwendungen liegt zweifellos die Stärke dieses Gerätes! Man kann mithilfe des iPads schnell mal aktuelle Nachrichten im Netz und E-Mails lesen oder auf YouTube-Filme ansehen. Darüber hinaus gibt es sehr schöne Spiele-Apps (auch für wenig Geld). Das iPad ist also eine Maschine für den passiven Konsumenten bzw. für das unverbindliche Surfen im Netz. Es ist nichts für den aktiven Nutzer, der mit eigenen Inhalten arbeiten will, Dinge neu arrangiert oder Daten aus der «Cloud» holt. Aber gerade dieser Umstand macht es für einen Einsatz in der Wissenschaft wiederum interessant: nicht als Werkzeug für den Wissenschaftler, sondern vielmehr als wissenschaftliches Betrachtungsobjekt. Und das ist auch der Grund, warum wir dieses Gerät angeschafft haben.

Das iPad ist weder ein Arbeitsgerät noch ein Notebook-Ersatz und somit auch nicht zum wissenschaftlichen Arbeiten geeignet.

iPad als wissenschaftliches Forschungsobjekt

Wenn sich das iPad schon so gut für den passiven Konsum eignet, stellt sich

doch zwangsläufig die Frage, ob man dieses Gerät für einen Einsatz in Bibliotheken zum «Ausleihen» elektronischer Bücher nutzen kann. Hier sind noch viele Forschungsfragen offen, wie eine «kleine» Auswahl zeigt: Woher bekommt die Bibliothek die E-Books von Apple, den Verlagen, den Autoren? Wer bestimmt den Preis eines E-Books, Apple oder Produzenten? Wer darf über den App Store E-Books verkaufen? Wie kommen die E-Books auf das iPad, ausschliesslich über iTunes, oder können auch E-Books von «Drittanbietern» darauf abgespeichert werden? Wie oft kann und darf welches E-Book auf wie vielen iPads gespeichert werden? Muss das iPad mit ausgeliehen werden, oder kann man E-Books auf das eigene private iPad laden? Was passiert, wenn Apple ein E-Book aus seinem Store nimmt, wird es dann automatisch bei der nächsten Synchronisation gelöscht, obwohl es schon bezahlt wurde? Muss jede Bibliothek eine eigene App programmieren, um «ihre» E-Books ausleihen zu können? Viele dieser Fragen stellen sich zurzeit bereits die Verlage selbst. Es gab auch schon erste Konflikte mit dem neuen Vertriebspartnern in der digitalen Welt: Der amerikanische Buchverlag Macmillan drohte kürzlich

Muss jede Bibliothek eine eigene App programmieren, um «ihre» E-Books ausleihen zu können?

dem Onlinehändler Amazon mit einem Boykott, weil dieser sich weigerte, höhere Endkundenpreise für die Titel des Buchriesen zu akzeptieren. Macmillan setzte sich bei Amazon durch, wäre dies bei Apple auch möglich gewesen? Nicht zu vergessen ist noch folgende Tatsache: Apple versieht sämtliche Medieninhalte, die über den App Store verkauft werden, automatisch mit einem «Digital Rights Management»-Stempel, mit dem die Nutzung der Medieninhalte kontrolliert wird. Das führt zu absurden Konsequenzen, bis hin zu jener, dass ein Autor, wenn er einmal sein Werk im App Store hochgeladen hat, dieses nur noch mit den Rechten, die Apple ihm einräumt, weitergeben kann. Was bedeutet das für Verlage, Autoren und Bibliotheken? Nicht zuletzt liegt hier eine sehr grosse Gefahr für alle Bemühungen um einen «Open Access», um einen freien Zugang zum Wissen. Das iPad ist eine ideale Plattform, um digitale Bücher abzuspielen, aber der DRM-Stempel verhindert letztendlich die «freie» Weitergabe. Wohin das im Extrem führen kann, hat man bei Amazon gesehen, die ein schon gekauftes und bezahltes elektronisches Buch auf den Abspielgeräten der Nutzer – in diesem Fall Amazons Kindle – wieder löschen liessen, weil es urheberrechtliche Probleme gab. Der ständige Zugriff des App Stores auf das iPad macht solch eine Löschaktion zu einem Kinderspiel.

Und das iPad verändert doch die Welt!

Was bleibt also? Ein hochwertiges Lesegerät mit langer Akkulaufzeit für Standardseiten des Internets, für den schnellen Blick in die E-Mails und für kurze Antworten. Ferner eine schöne Spielkonsole für den jugendlichen Nachwuchs. Auch wenn heute noch niemand (ausser Steve Jobs) genau sagen kann, ob die Kunden das iPad und ähnliche Geräte von anderen Herstellern wirklich haben wollen und wozu sie diese nutzen werden, hat das iPad bereits Geschichte geschrieben: Es hat dafür gesorgt, dass andere Hersteller

Was bleibt also? Ein hochwertiges Lesegerät mit langer Akkulaufzeit für Standardseiten des Internets, für den schnellen Blick in die E-Mails und für kurze Antworten.

sich des Themas Tablet-PC angenommen haben und wie auch immer geartete Konkurrenzprodukte auf den Markt bringen werden. Auch wenn das iPad selbst uns wegführen will aus der grossen Freiheit des Webs hin zu den geschlossenen Apps, so zeigen sich um uns herum bereits die ersten Gegenbewegungen. Britische Informatiker haben für das iPad eine «interaktive Version» des Kinderbuchklassikers «Alice im Wunderland» gebastelt. Informa-

ABSTRACT

L'iPad est-il adapté au travail scientifique?

Durant quelques semaines, l'auteur a testé l'iPad et en a conclu que cette innovation ne saurait constituer une ère nouvelle dans notre rapport aux ordinateurs personnels. Tout d'abord, l'appareil est trop lourd pour le tenir longtemps en main. Son utilisation tactile est toutefois très agréable. Deux haut-parleurs et un microphone sont intégrés dans le dispositif qui est également doté d'une prise casque stéréo et accès Wi-Fi. Port USB, lecteur de carte SD et caméra ne sont en revanche pas disponibles. Le clavier virtuel est difficile à utiliser, mais il est présenté comme une fonctionnalité accessoire. L'iPad, dans sa version actuelle n'a pas de capacités multi-tâches. Une application permet de rendre les documents «office» compatibles. L'iPad n'est ni un outil de travail, moins encore une alternative à l'ordinateur portable et ne convient pas pour le travail scientifique.

Cet appareil au design réussi et facile dans son utilisation permet de consommer des offres médias. Avec l'aide de l'iPad, on peut rapidement lire les dernières nouvelles et les courriels sur le Net ou regarder des films sur YouTube. Pour un utilisateur actif qui doit travailler avec ses propres données, il n'est pas possible d'imaginer créer ou réorganiser les choses ou obtenir des informations de la toile.

Cela pose la question de savoir si on peut utiliser cet appareil en bibliothèque pour l'«emprunt» de livres électroniques?

Actuellement, de nombreuses questions restent ouvertes. Par exemple, d'où viennent les e-books? La gestion des droits numériques entrave-t-elle le libre accès aux livres? Suite à son évaluation, l'auteur voit en l'iPad un lecteur de haute qualité bénéficiant d'une batterie longue durée permettant un accès aisé aux pages standard d'internet, autorisant un coup d'œil sur les e-mails et des réponses courtes. Il est en outre une belle console de jeu pour les jeunes.

Stephan Holländer

Traduction: Frédéric Sardet

tiker aus den USA haben bereits eine «Unlock-Software» (Achtung, deren Benutzung führt zum Verlust der Garantie!) in das Internet gestellt, wodurch selbst das iPad zu einem «offeneren» System wird. Im Herbst soll das sogenannte «WeTab» eines deutschen Herstellers mit einem offenen Betriebssystem und normierten Schnittstellen auf den Markt kommen (Bestellungen nimmt Amazon bereits entgegen), und auch Google hat angekündigt, einen eigenen Tablet-Computer mit seinem Betriebssystem Android als freie und quelloffene Plattform auf den Markt zu bringen, falls das iPad erfolgreich sein sollte. So gesehen ist das iPad mehr als bloss ein grosses iPhone (mit dem man allerdings nicht telefonieren kann ...).

Kontakt: Wolfgang.semar@htwchur.ch

E-Belletristik: lesen, was man kriegen kann

Gabi Schneider, Projektleiterin und Lehrbeauftragte, HTW Chur

In der Wissenschaft ist digitale Literatur Alltag geworden, und seit der Frankfurter Buchmesse 2008 dringen die E-Books auch in Europa in den Sachbuch- und Belletristikmarkt vor. Mit der «Onleihe» von DiViBib machen nach den wissenschaftlichen nun auch die allgemeinen öffentlichen Bibliotheken erste Schritte mit digitalen Geschäftsmodellen. Artikel über E-Book-Reader und den Vormarsch des E-Books sind in der Presse häufig zu lesen, allerdings melden sich nur selten Leserinnen oder Leser zu Wort. Der folgende Beitrag beschreibt beispielhaft mögliche Erfahrungen bei einem pragmatischen Einstieg in den digitalen Lesemarkt.

Im Arbeitsbereich funktioniere ich inzwischen weitgehend digital: Gedruckte Bücher und Zeitschriften sind Ergänzungen geworden, in die ich mich gerne vertiefe, aber Recherche, Selektion und Sichten von Literatur erfolgen online. Anders in der Freizeit: In meiner Wohnung bewirtschafte ich physisch mehrere Stapel mit angelesenen und ungelesenen Büchern: Einige wandern nach der Lektüre ins Regal, andere werden abgestaubt und umgestapelt, wieder andere trage ich ungelesen in die Bibliothek zurück. Bücher werden verliehen, verschenkt, getauscht oder auch entsorgt, wenn sie mich besonders enttäuschen.

Mit der Anschaffung eines Sony-E-Book-Readers PRS-600 (Touch Edition) für das Institut begann ich Anfang Jahr damit, die Zone zwischen diesen beiden Kontinenten auszuloten. Den Ausschlag für den Sony-Reader gegenüber dem Amazon Kindle oder zahlreichen weiteren Readern, die auf dem Markt sind, gaben die Verfügbarkeit von deutschsprachiger Literatur, die Kompatibilität mit der DiViBib-Leihe der Digitalen Bibliothek St. Gallen und die Grösse des Anbieters. Die Wahl der Touch Edition war beeinflusst vom kurz zuvor erfolgten Umstieg von meinem alten Handy auf ein iPhone, das für den Umgang mit Texten sofort Standards setzte. Rückblickend hätte es sich gelohnt, Spezifikationen zu vergleichen und einen Blick in die Nutzerforen im Internet zu werfen. E-Book-Reader sind noch nicht in einem Ausmass Gebrauchsgegenstand, dass sie die Gerätewahl zur reinen Intuitionssache machen könnten.

Mit dem Reader habe ich mich gut arrangiert. Dass das Leseerlebnis auf Mobilgeräten mit jenem, welches das Buch bietet, konkurrieren kann, ist für den Belletristikmarkt entscheidend. E-Ink-Displays à la Sony-Reader und Kindle haben papierähnliche Qualitäten, können praktisch bei allen Lichtverhältnissen gelesen werden und haben einen langen Atem: Akkuladungen werden in Seitenumblätterzahlen gemessen, z. B. 7500 Seiten für den Sony PR-600. Eine Ladung reicht mehrere Tage, auch wenn die effektiven Zahlen bei den meisten Readern unter den Herstellerangaben liegen. Dass auch mobile Geräte mit konventioneller LED-Technologie gute Leseeigenschaften aufweisen, beweist das Apple-iPad. Ein Test, den Usability-Guru Jakob Nielsen kürzlich mit 32 Viellesern durchgeführt hat, verglich die Lesegeschwindigkeit für eine Hemingway-Kurzgeschichte auf Papier, PC, iPad und Kindle, dies bei einer Lesedauer von durchschnittlich 17 Minuten. Dabei hatte das Buch die Nase immer noch vorn, die Lesegeschwindigkeiten auf iPad (6,2% langsamer als das Buch) und Kindle (10,7% langsamer) unterschieden sich jedoch nicht signifikant voneinander. Bei der Zufriedenheit schlugen iPad (5,8), Kindle (5,7) und Buch (5,6) deutlich den PC mit nur 3,6 von 7 möglichen Punkten. Vieles ist eine Frage der Gewohnheit und der Lesesituation. Ein E-Book-Reader ist weniger resistent gegen Sand, Hitze und Wasser als ein Buch, und man macht sich mehr Gedanken über Verlust oder Diebstahl. Je nach Modell ist man mehr oder weniger von Strom abhängig. Dafür steht einem unterwegs im physischen Volumen eines Buchs eine ganze Bibliothek zur Verfügung.

E-Book-Reader sind noch nicht in einem Ausmass Gebrauchsgegenstand, dass sie die Gerätewahl zur reinen Intuitionssache machen könnten.

Komplexer ist die Frage, wie man das Gerät seiner Wahl mit Büchern füllt. E-Book-Reader vom Typ meines Sony benötigen eine Reader-Library-Soft-

ware auf einem PC oder Laptop. Die Software dient als Schaltstelle zwischen Handel und Gerät und zur Verwaltung der E-Books. Wichtig: E-Book-Reader sind persönliche Geräte und E-Books kein Besitz, sondern Nutzerkopien. Transaktionen wie tauschen, leihen oder schenken sind von den Kopierschutzsystemen (Digital Rights Management, DRM) nicht vorgesehen. In den Allgemeinen Geschäftsbedingungen des Onlinehändlers ciando (www.ciando.de) heisst es zum Beispiel: «Der Nutzer erwirbt kein Eigentum. Der Nutzer erwirbt von ciando das nicht ausschliessliche, nicht übertragbare, räumlich und zeitlich uneingeschränkte Nutzungsrecht an dem erworbenen E-Book, um das erworbene E-Book auf ein Endgerät seiner Wahl (Computer, E-Reader) herunterzuladen und auf bis zu fünf unterschiedliche weitere Endgeräte zu übertragen, sofern auf diesen Endgeräten jeweils die Lesesoftware Adobe Digital Editions installiert ist.» Solche Einschränkungen sind fehleranfällig. Sie führten in meiner Learning-by-Doing-Phase dazu, dass ich meinen Sony für ein komplettes Reset ins Werk zurückschicken musste und einige Kopienzähler rasch auf null standen. Einige Anbieter haben bereits kapituliert und erlauben, den DRM-Zähler auf erworbenen E-Books einfach neu aufzuladen (z. B. www.ebooks.com). Machbar ist das, weil der Kauf eines E-Books die Einrichtung eines Accounts beim Händler erfordert. Der Zugriff auf die Back-up-Kopie auf dem Server des Händlers ist jederzeit möglich. Nachteil dieses Systems: Heute verwalte ich bereits zwei verschiedene E-Library-Softwares und besitze neben der Registrierung bei Sony und jener bei Adobe Digital Editions Accounts bei fünf Onlinehändlern, Tendenz steigend, da der E-Book-Markt derzeit noch stark zersplittert ist.

Komplexer ist die Frage, wie man das Gerät seiner Wahl mit Büchern füllt.

Eine weitere Herausforderung sind die unterschiedlichen E-Book-Formate: EPUB ist ein Standard, der Lesegeräten die Skalierung von Textgrösse und Textfluss ermöglicht, im Prinzip ein offener Standard, den Verleger und Händler aber mit einem DRM versehen können. So arbeiten Sony und Apple beide mit EPUB, Sony verwendet jedoch das DRM von Adobe Digital Editions, Apple ein proprietäres DRM. Amazon setzt beim Kindle das proprietäre Mobipocket-Format ein, zusätzlich mit DRM versehen. Mein Sony liest auch PDF, doch gehen dabei Displayfunktionen verloren, und dafür ist das Gerät eigentlich zu teuer. Brücken zwischen den Formaten lassen sich durch den Einsatz weiterer Reader-Library-Software (Calibre, Stanza etc.) oder durch diverse Workarounds bauen, über die man sich in den Nutzerforen informieren kann, die aber rasch in die Grauzone der Urheberrechtsverletzung führen. Mit technischer Neugier oder ausreichend Erbitterung über die Anbieterpolitik ist vieles möglich, sofern man bereit ist, einige Zeit zu investieren. Dieser Formatkrieg, bei dem es um die Sicherung von Marktanteilen geht, ist ärgerlich und alles andere als nutzerfreundlich.

Eine weitere Herausforderung sind die unterschiedlichen E-Book-Formate.

Als ich meinen Sony-Reader für die Ferien startklar machte, lernte ich, dass es zwar Tausende von E-Books gibt, dass aber Bücher, die ich haben möchte, häufig nicht erhältlich oder aufwendig zu finden sind. Ein «Verzeichnis lieferbarer E-Books» existiert vorderhand nicht, digitale Ausgaben sind im VLB nicht nachgewiesen und müssen auf gut Glück im Netz recherchiert werden. Einige Stationen meines Parcours: «Sez Ner» von Arno Camenisch (2009) war als Buch vergriffen, aber leider nicht als E-Book erschienen; «Der Feind im Schatten» von Henning Mankell (2010) wurde auf der Verlagswebsite (Zsolnay und Deuticke) nicht als E-Book angeboten, war bei den Händlern aber digital erhältlich (z. B. www.books.ch, www.libri.de); «Infinite Jest» von David Foster Wallace (1996) konnte von ausserhalb der USA nicht herunter geladen werden (www.ebooks.com); «Ostfriesische Inseln & Nordseeküste» von Claudia Banck (2010) ist in der Schweiz nur gebunden erhältlich,

ABSTRACT

E-fiction: lire tout ce que l'on peut

Gaby Schneider décrit dans cet article les expériences qu'elle a faites avec un appareil de lecture numérique, le Sony PRS-600. L'auteure estime qu'avec un appareil de ce type, les frontières entre le monde du travail fortement tributaire du numérique et les loisirs dominés jusqu'ici par les médias imprimés traditionnels s'estompent de plus en plus. Les liseuses numériques offrent entre-temps une qualité de lecture telle qu'elles peuvent concurrencer sans autre le livre imprimé. Certes, elles sont plus sensibles au sable, à la chaleur et à l'eau, mais elles peuvent contenir une bibliothèque entière et être emportées sans autre pour les vacances.

L'alimentation de ces appareils de lecture pose toutefois quelques difficultés. Les liseuses sont des appareils personnels, et les livres numériques doivent être téléchargés sur son PC ou son laptop au moyen d'un logiciel. La configuration et le téléchargement via un autre computer ne fonctionnent pas. Les livres numériques téléchargés ne sont ensuite pas votre propriété, vous n'avez acquis que le droit d'utilisation. Le téléchargement requiert en outre un enregistrement auprès d'un fournisseur de E-Books, ce qui représente une perte d'anonymat. Les différents formats proposés, pas toujours très conviviaux, représentent également des défis, de même que l'offre elle-même de livres numériques disponibles. Tandis que le choix des œuvres libres de droit est très vaste, la plupart des livres souhaités par l'auteure n'étaient pas disponibles sous forme de E-Books. Conclusion: l'un dans l'autre, l'offre actuelle en appareils de lecture numérique et en E-Books disponibles s'accompagne de trop d'obstacles, et il faudra encore attendre pour voir la place qu'occuperont à l'avenir ces liseuses numériques. A noter que pour la lecture numérique, on peut aussi se contenter de l'iPhone avec ses offres de E-Books gratuits.

Katja Böspflug, trad. SG

Libreka (www.libreka.de), die E-Book-Plattform des Deutschen Buchhandels, erlaubt keinen Download aus der Schweiz, was man allerdings selber herausfinden muss. Insgesamt beurteile ich die Auswahl an Belletristik trotz der Titelmenge noch als beliebig, altbacken oder seicht, urheberrechtsfreie ältere Werke sind deutlich übervertreten. Zwar braucht die Klassikersammlung

Insgesamt beurteile ich die Auswahl an Belletristik trotz der Titelmenge noch als beliebig, altbacken oder seicht, urheberrechtsfreie ältere Werke sind deutlich übervertreten.

im Reader deutlich weniger Platz als im Regal, ob deswegen aber häufiger nach ihr gegriffen wird, bleibt fraglich. Bei den Neuerscheinungen wäre dringend eine offensivere Politik der Verlage gefragt. Die Formatsituation schränkt die Auswahl weiter ein, immerhin helfen viele Onlinehändler bei der Orientierung, indem sie die Filterung ihres E-Book-Sortiments nach Format (www.books.ch, www.bol.de, www.libri.de) oder gleich nach Endgerät (www.ciando.de) ermöglichen.

E-Book-Reader sind nicht billig. Zur Zeit der Abfassung dieses Beitrags wird der Kindle von Amazon für 250 Franken geliefert, der Sony PR-600 kostet bei Orell Füssli 399 Franken und das Apple-iPad – allerdings viel mehr als ein Reader – ist ab 649 Franken zu haben. Auf seine Kosten kommt hier nur, wer sich auf ein Gerät und das zugehörige Angebot einlässt und die Bindung an Giganten wie Amazon oder Apple nicht scheut. Für englischsprachige Literatur sind die Wireless-Geräte wie Kindle und iPad eine interessante Option, das Angebot in weiteren Sprachen lässt noch zu wünschen übrig (z. B. Kindle-Titel zum Zeitpunkt der Niederschrift: Deutsch = 2471, Französisch = 1866, Italienisch = 0). Wertmindernd wirken neben dem lückenhaften Angebot an Titeln auch die durch die Formatsituation eingeschränkte Nachhaltigkeit von Büchersammlungen und die fragwürdige Mobilität zwischen verschiedenen Gerätetypen und -generationen. Unter diesem Blickwinkel muss auch der meist niedrigere Preis für E-Books anders beurteilt werden als der Preis für konventionelle Bücher, der zu einer grösseren Verfügungsmacht über das erworbene Objekt berechtigt.

Literatur:

iPad and Kindle Reading Speeds. In: Jakob Nielsen's Alertbox, 2.6.2010. URL: http://www.useit.com/alertbox/ipad-kindle-reading.html (7.7.2010).

Bertolami, Silvio. E-Books: Lückenhaftes Angebot, zu viele Dateiformate. In: Saldo Nr. 12, 23.6.2010, S. 18–19.

Muntwyler, Rolf. E-Book-Reader: Mit der Darstellung schnell überfordert. In: Saldo Nr. 12, 23.6.2010, S. 20–22.

TRIALOG

Die Unternehmensberatung für Bibliothek, Archiv und Wissensorganisation

Die Trialog verstärkt sich mit zusätzlichem Know-how: Neu ist Hanspeter Quenzer als Teilzeit-Projektberater dabei.

Trialog AG, Holbeinstr. 34, 8008 Zürich
Tel. 044 261 33 44, Fax 044 261 33 77
trialog@trialog.ch - www.trialog.ch

BiblioMaker

Bibliothekssystem

BiblioMaker besteht aus verschiedenen Modulen, welche alle Ansprüche jedes Bereichs einer Bibliothek und Mediothek abdecken.

Verlangen Sie unsere Unterlagen mit CD-ROM für eine kostenlose Bewertung.

BiblioMaker wird seit 1987 entwickelt und wird durch ELSA Consultants AG vertrieben.

Tel. 0800 822 228
www.bibliomaker.ch
info@bibliomaker.ch

Logiciel pour Bibliothèque

BiblioMaker est composé de différents modules qui couvrent l'ensemble des besoins d'une bibliothèque ou d'un centre de documentation.

Demandez notre brochure avec CD-ROM pour une évaluation gratuite.

BiblioMaker existe depuis 1987 et est distribué par ELSA Consultants SA.

Von Barrierefreiheit kann bei E-Books also vorderhand nicht die Rede sein, und welchen Platz mein E-Reader längerfristig einnehmen wird, bleibt ungewiss. So packe ich auf Geschäftsreisen, bei denen ich den Laptop dabeihabe, zur Entspannung nach wie vor eher ein Buch oder Zeitungen mit ein. Ergänzend habe ich begonnen, die kostenlosen E-Book-Angebote auf dem iPhone zu nutzen. Apps wie iBook, textunes oder Classics bieten Stoff genug, und für die Lektüre zwischendurch reicht auch das kleine Display. Unwillkürlich fühle ich mich dann in eine andere Zeit zurückversetzt: die Zeit, in der ich als Kind das Lesen entdeckte und von Strassenschildern über die Cornflakes-Packung bis hin zur Vogelfuttertüte alles las, was mir unter die Augen kam. Mag sein, dass dieses Leseverhalten besser zur Pionierphase des E-Books passt. Der Buchhandel allerdings verdient daran nichts.

Kontakt: Gabi.Schneider@htwchur.ch

iPad, Sony-Reader, Kindle oder doch lieber ein gebundenes Buch?

Ruth Wüst, Bibliotheksbeauftragte und Kantonsbibliothekarin AG

Fragen über Fragen. Mit welcher Software, mit welchem Gerät soll man E-Books lesen, mit dem Kindle, dem Sony oder etwa gar mit dem iPhone? Soll man für die Bibliothek E-Books lizenzieren oder kaufen, und was ist mit dem Netzwerk, was mit den Rechten?

Kauft man einen Sony, dann ist der Bildschirm nur schwarz-weiss, alle sind noch ziemlich teuer, das iPad ist ziemlich schwer und man braucht eine Internetverbindung. Die Wahl ist nicht einfach. Was aber einfach ist, ist die Kritik an neuen Geräten, neuen Gadgets, denn keine dieser Versionen 1.0 erfüllt die Erwartungen, die an ein perfektes Tool gestellt werden, man denke nur an das Rocket Book. Vergessen wird dabei, dass in wenigen Jahren niemand mehr über die erste Version eines iPads sprechen wird. Der erste tragbare Computer, der Osborne der frühen 1980er-Jahre, ist Geschichte und wird heute belächelt; sein Potenzial, Texte digital und mobil zu erstellen, wurde erst mit den viel leichteren Laptops ausgeschöpft. Heute arbeitet jeder Student mit einem Laptop, und Texte werden praktisch ausschliesslich digital produziert.

Auch wenn es den Anschein macht, dass alles immer schneller und schneller geht und wir tatsächlich das neue Gerät von heute in ein bis zwei Jahren als veraltet weglegen können – technische Entwicklungen brauchen nach wie vor zehn bis zwanzig Jahre, bis sie aus dem Labor kommen und sich schliesslich im Alltag durchsetzen.

Weder ein iPad noch ein Kindle sind über Nacht entwickelt worden. Ihre Vorläufer wurden bereits Mitte der 1980er-Jahre getestet, aber weder war damals die Bildschirmtechnologie für mobile Geräte weit genug entwickelt, noch waren die Applikationen vorhanden, um ein Produkt herzustellen, das sich auf dem Markt bewährte. Erst mit den neuen Bildschirmen der Firma E Ink wurden die heutigen Sony-Reader möglich. Die Reader gibt es erst seit einigen Jahren, die Entwicklung der E-Ink-Technologie[1] begann aber bereits 1997.

Beurteilt man den Nutzen und den Einsatz eines Produktes anhand seiner ersten Version, unterschätzt man oft sein langfristiges Potential. Eine solche «Verurteilung» kann dann dazu führen, dass man von den wirklich durchschlagenden Versionen vielleicht ein, zwei Jahre später überrascht wird und nicht weiss, wie man das Produkt in seinen Betrieb integrieren soll. Einer der ersten E-Reader, das Rocket Book, ist dafür ein gutes Beispiel. Das Gerät setzte sich auf dem Markt – aus berechtigten Gründen – nicht durch. Viele Leute schrieben aber damals nicht nur

Beurteilt man den Nutzen und den Einsatz eines Produktes anhand seiner ersten Version, unterschätzt man oft sein langfristiges Potenzial.

dieses spezifische Produkt ab, sondern erklärten das Konzept E-Book insgesamt für unsinnig. Heute sind sie eines Besseren belehrt.

Die zweitbeste Art, die Zukunft vorauszusagen

Während sich «Early Adaptors» und sonstige Trendsetter über die Vor- und Nachteile eines iPads streiten und viele in die Kristallkugel starren, um die Zukunft des Buches zu erspähen, sind Entwickler dabei, an Applikationen zu arbeiten, die unsere Vorstellung darüber, was Texte, Bilder oder Filme sind, substanziell verändern werden. Einer dieser Entwickler ist Alan Kay vom MIT, der am berühmten 100-Dollar-Laptop mitarbeitete. Er sagte zu IBM-Managern, die sich Sorgen um die Zukunft machten: «Die beste Art, die Zukunft vorauszusagen, ist, die Zukunft zu erfinden.»[2]

Bibliotheken gehören normalerweise nicht zu den Institutionen, in

1 http://www.eink.com/

2 Alan C. Kay, Predicting the Future, in: Stanford Engineering, Vol. 1, N° 1, Autumn 1989, S. 1–6, www.ecotopia.com/webpress/futures.htm, aufgerufen 21.2.2010.

denen die Zukunft erfunden wird. Wir geben aber gerne Prognosen ab, nur «Prognosen sind schwierig, besonders wenn sie die Zukunft betreffen», wie ein etwas abgenutztes Bonmot lautet. Deshalb mag für uns die zweitbeste Art genügen, nämlich die, zu wissen was sich in der Gegenwart gerade am Horizont abzeichnet, damit wir nicht von Produkten überrascht werden, deren Nutzen wir nicht erkennen können.

Zur zweitbesten Art gehört auch, zu wissen, wie die Internetgeneration mit Neuem umgeht. Die heutigen 12-Jährigen, die digitalen Eingeborenen, denken, dass Handys gottgegeben sind, und wissen nicht, warum wir sagen, «wählen Sie diese Telefonnummer». Für sie ist E-Mail etwas für alte Leute, sie halten sich seit 2004 – in wachem Zustand – vorzugsweise auf Facebook auf, wenn sie nicht gerade SMS verschicken oder online chatten. Für Jugendliche ist es selbstverständlich, dass sich die Dinge ändern, und sie erwarten, dass es dauernd neue Geräte gibt. Während bei Erwachsenen neue Tools einfach funktionieren müssen, werden sie von Jugendlichen sofort auf individuelle Bedürfnisse, auf das eigene Profil abgestimmt. Don Tapscott beschreibt dies in seinem Buch «Grown up digital» als *customization*, eine von acht *net gen norms*.[3] Die anderen sind *freedom, scrutiny, integrity, collaboration, entertainment, speed* und *innovation*.

Lesenhörenschauen

Heute lesen wir einen Roman auf einem E-Reader, wir hören den Text auf einem iPod, und wir schauen den Film über Youtube oder die TV-Version über Zatoo auf dem Laptop. In Zukunft werden wir eine Geschichte lesenhörenschauen, wahrscheinlich mit einem iPad-ähnlichen Gerät.

Das Lesen von Zeitungsnachrichten digital ist mit dem iPad komfortabel. Richtig spannend wird es aber, wenn die bewegte Zeitung, die man aus Harry Potters Welt kennt, real wird. Erste Versuche gibt es bereits zum Ausprobieren. «Entertainment Weekly» integrierte 2009 einen Videoclip in eine Ausgabe ihrer gedruckten Zeitschrift. Auf einer Seite ist eingebettet in eine dünne Plastikfolie ein Videoclip auf einem Chip. Beim Aufschlagen der Seite läuft auf diesem Minibildschirm ein kleiner Film komplett mit Ton ab (http://www.youtube.com/watch?v=fgJ6DA5othw).

Vielleicht ein Spielzeug? Auf jeden Fall aber eine Verschmelzung von Medien, die schon vor mehr als zwanzig Jahren von der Wissenschaft prophezeit wurde.

Schauplatz Downloads

Heute gehen die Leute in die Bibliothek, um Bücher oder DVDs physisch auszuleihen oder sie sogar digital herunterzuladen. Immer kontrolliert durch die Mitgliedschaft bei der Bibliothek, kompliziert fürs Management durch «digital rights control»-Mechanismen, Lizenzfragen und Netzwerkkonstellationen.

Wird das noch attraktiv sein, wenn ich schon jetzt mit einem iPod in der Buchhandlung stehe, online mit dem Gratis-WLAN des Ladens einen Vergleich des Preises des Bestsellers im Geschäft mit dem Preis von Amazon mache und feststelle, dass der Dan Brown als E-Book nur 11 Dollar anstatt der 25 Dollar gebunden kostet. Ich lade ihn in Sekundenschnelle auf den iPod und lese ihn dort mit der Kindle-Software.

Dieses Beispiel, der neuste Dan-Brown-Bestseller von 2009, wird in der Verlagswelt als Paradigmenwechsel angesehen. Zum ersten Mal wurde ein Roman gleichzeitig gedruckt und als

In Zukunft werden wir eine Geschichte lesenhörenschauen, wahrscheinlich mit einem iPad-ähnlichen Gerät.

E-Book herausgebracht, und in den ersten Tagen wurden mehr E-Book-Versionen als gedruckte Exemplare verkauft. Trotzdem erschien der Thriller mit einer Auflage von 6,5 Millionen problemlos auch auf der Bestsellerliste der gedruckten Bücher, weil natürlich noch längst nicht alle Leser einen E-Reader besitzen.

Nun hat alles Neue – wie immer – auch seinen Preis. Nicht einmal 24 Stunden nach Erscheinen des E-Books tauchten digitale Raubkopien im Internet bei File-Sharing-Websites wie Rapidshare auf. In wenigen Tagen wurden über 100 000 digitale Gratiskopien, also Raubkopien, heruntergeladen. Die Diskussion um freie Inhalte im Internet wird so weiter angefeuert.

Wird es noch attraktiv sein, dass öffentliche Bibliotheken Onlineangebote machen, wenn Bücherkaufen bereits auf Platz eins der Onlinegeschäfte steht und 97,6 Prozent der Internetnutzer (in Deutschland) schon einmal Produktinformationen online recherchiert haben?[4] Man stelle sich vor, was geschähe, wenn zukünftig Google Books eine

Heute gehen die Leute in die Bibliothek, um Bücher oder DVDs physisch auszuleihen oder sie sogar digital herunterzuladen.

Art «Bibliotheksmitgliedschaft» anböte, mit der man Zugriff auf das gesamte digitale Angebot erhielte. Und, noch besser, mit der man einen Einzeldruck einer alten, vielleicht auch neueren, vergriffenen Ausgabe bestellen könnte?

Google bietet in einigen Buchhandlungen und Bibliotheken bereits diesen Buchdruckservice an, die Espresso Book Machine[5], die von jedem Titel aus Google Books (sofern es die Rechte zulassen) innerhalb von zehn Minuten für knapp zehn Dollar ein Taschenbuch druckt.

Schauplatz Bilderbücher

Werden Bilderbücher noch ein «Geschäft» der öffentlichen Bibliotheken sein, wenn in den nächsten Monaten eine neue Readersoftware von Ray Kurtzweil erscheint? Diese Software, Blio, wird digitale Texte synchron zur Geschwindigkeit der Augen vorlesen, und zwar nicht mit einer blechernen Stimme, sondern einer sehr realen.[6]

3 Don Tapscott, grown up digital: how the internet generation is changing your world. McGraw Hill 2009, S. 73 ff.

4 Boersenblatt.net vom 24.6.2010.

5 http://www.lightningsource.com

6 Siehe Interview mit Ray Kurtzweil auf Youtube: http://www.youtube.com/watch?v=KIVPfj6ryME

Wie attraktiv werden gedruckte Bilderbücher noch sein, wenn es digitale Bilderbücher geben wird, wo auf einen Klick die Bilder sich zu bewegen anfangen und Text und Bild eins werden?

Schauplatz Fachbücher

Warum brauchen wir in der Zukunft noch gedruckte Fachbücher, wenn es auch so geht:

Chris Anderson, Chefredaktor der Zeitschrift «Wired», publizierte sein neustes Buch «Kostenlos – Geschäftsmodelle für die Herausforderungen des Internets» gleich in verschiedenen Formen:

Google bietet in einigen Buchhandlungen und Bibliotheken bereits diesen Buchdruckservice an, die Espresso Book Machine.

1. Das gedruckte Buch erscheint bei einem traditionellen Verlag.
2. Gleichzeitig erscheint eine digitale Version, und zwar als Sonderangebot in den ersten zwei Wochen nach Erscheinen des Buches gratis bei Google Books und auf Andersons Website, sowie eine Hörbuchversion. Das edierte, gekürzte Hörbuch musste man kaufen, eine ungekürzte Version, von Anderson gelesen, gab es kostenlos. Allerdings funktionierte der E-Book-Download nur in den USA, was mit den komplexen internationalen Buchrechten, welche die Verlage kontrollieren, zu tun hat.
3. Ebenfalls gleichzeitig erscheint eine digitale, kostenlose Hörbuchversion in Europa.

Drei Wochen nach Erscheinen der digitalen und kostenlosen Versionen hatte es das gedruckte, gebundene Buch trotzdem auf Platz 12 der «New York Times»-Bestsellerliste geschafft. Während die Gratis-E-Book-Version etwa 300 000-mal heruntergeladen wurde, fand das Buch für 25 Franken auch Hunderttausende von Käufern, welche eine physische Ausgabe in der Hand haben wollten. Diese Parallelwelten werden sich wohl in einigen Jahren ausgelebt haben, spätestens dann, wenn die Präinternetgeneration ausgestorben sein wird.

Warum brauchen wir in der Zukunft noch wissenschaftliche Verlage, wenn es auch so geht:

McKenzie Wark, Professor für Medienwissenschaft an der New School in New York, wurde bekannt durch sein Buch «Das Hacker Manifest». Er ist jemand, der mit wissenschaftlichen Kommunikationsformen experimentiert und zeigt, wie man beim Schreibprozess Textteile mit Kollegen diskutieren kann. Sein letztes Buch, «Gamer Theory», wurde vor dem Erscheinen bei der renommierten Harvard University Press als sogenanntes netzwerkBuch auf dem Internet publiziert.[7] D.h., er machte aus seinem Manuskript eine Website und lud zu einem wissenschaftlichen Diskurs über den Text ein. Zu jedem Abschnitt seines Buchs gab es ein Fenster, in dem der Text in einer Art Blog kommentiert werden konnte. In den Text selber konnte nicht direkt eingegriffen werden. Am Rand der Seite gab es ein Forum, in dem eine Diskussion über den Text geführt wurde.

Während die Gratis-E-Book-Version etwa 300 000-mal heruntergeladen wurde, fand das Buch für 25 Franken auch Hunderttausende von Käufern, welche eine physische Ausgabe in der Hand haben wollten.

Professor Wark meint, dass der Diskurs, der Austausch mit Kollegen über diese Website, ihn unter anderem dazu brachte, das erste Kapitel völlig umzuschreiben und so zu verbessern. Versuche wie dieser bringen Veränderungen im wissenschaftlichen Publizieren mit sich, Texte werden dynamisch und interaktiv. Das eröffnet z.B. für die Peer Reviews völlig neue Arbeitsmöglichkeiten.

Wohin des Wegs?

Diese Beispiele zeigen, dass wir uns ohne Zweifel in einer Zeit des Übergangs befinden, in einer Zeit kultureller Kernschmelze. Alles, was bisher materieller Träger der Kultur war, zerfällt. Die analoge Speicherung hat sich überlebt, und selbst digitale Speichermedien wie CDs sind praktisch schon dem Tode geweiht. Wir laden uns einzelne Songs, Musikschnipsel von iTunes runter, die Zeitung nimmt man in 4-Zeilen-Meldungen wahr, und Bücher verkommen dereinst vielleicht zu Textschnipseln oder werden zu multidimensionalen Kulturerzeugnissen, die man als reinen Text oder je nach Bedarf und Inhalt auch visuell oder audiovisuell zu sich nehmen kann.

Kontakt: ruth.wuest@ag.ch

ABSTRACT

Ipad, Sony Reader, Kindle ou tout de même un livre relié?

Contrairement aux apparences, les innovations techniques mettent encore 10 à 20 ans pour s'inscrire dans notre quotidien. Cela ne signifie pas que nous n'avons pas besoin de nous y intéresser. En effet, nous courrions le risque d'être surpris par une version percutante et de ne pas savoir l'intégrer dans notre travail.

Les médias se mélangent toujours plus; aujourd'hui, nous lisons-écoutons-visionnons sur e-reader, iPod et YouTube. Toute une série de questions se posent dans divers domaines qui laissent présager de grandes évolutions: est-il encore nécessaire que les bibliothèques offrent des DVD et des livres physiques? En effet, l'achat de livres en ligne figure déjà à la première place des achats online. De plus, Google Books permet d'imprimer rapidement les éditions épuisées. Dans le futur, aurons-nous encore besoin de livres spécialisés, imprimés? McKenzie Wark, professeur de sciences des médias de New York, a fait un site web de son manuscrit «Gamer Theory» et a ainsi engagé un discours scientifique sur la base duquel il a ensuite complètement réécrit le premier chapitre de son livre. Cet exemple démontre que nous nous trouvons dans une époque de transition dans laquelle les supports matériels de culture disparaissent. ***Dunja Böcher, trad. PD***

7 Siehe http://www.futureofthebook.org/gamertheory